Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Limmer, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 87 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 15. April 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Der neue Präsident des Siedlungsverbandes.

pw. **Köln,** 14. April. (Tel.) Wie die Köln. Ztg. zuverlässig erfährt, ist der Posten des Präsidenten des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk besetzt und zwar durch den Vizepräsidenten Happ vom Oberpräsidium in Schneidemühl. Der neue Verbandspräses gehört wie der erste Verbandspräsident Mühlens dem Zentrum an.

Die Aufwertung der Fernsprechkautionen.

* **Berlin,** 14. April. Die gegen die Reichspost schwebenden Prozesse der Fernsprechteilnehmer wegen Aufwertung der 1000 Mark Kaution, die 1920 für jeden Telephonanschluß gezahlt werden mußte, damals einem Wert von 90 bis 100 Goldmark entsprach, und deren Beträge zu Neuanlagen verwandt wurden, werden, wie die K. Ztg. mitteilt, in letzter Instanz, nachdem diese Ansprüche bisher eine Abweisung erfahren haben, das Reichsgericht beschäftigen.

Schulstreik in Neukölln.

pw. **Berlin,** 14. April. (Tel.) In Neukölln weigern in der Doppelschule in der Weserstraße auf Veranlassung ihrer Eltern heute 300 Kindern den Schulbesuch, weil sie von jetzt ab eine etwa 15 Minuten entfernt liegende Schule besuchen sollen. Die Verlegung der Schulklassen war infolge Raumschwierigkeiten notwendig geworden, die durch die Vergrößerung des städtischen Handelsschulbetriebes eingetreten war. Die Eltern erklären, daß die den Kindern zugewiesene Schule zu weit entfernt liege und einige Klassen eine ungenügende Tageslichtbeleuchtung empfängen.

Die deutsch-tschechoslowakischen Verhandlungen über die Grenzbahnen.

wtb. **Dresden,** 14. April. (Tel.) Die deutsch-tschechoslowakischen Besprechungen, die am Montag in Dresden begannen und die vertragliche Neuregelung der deutsch-tschechischen Grenzbahnverhältnisse zum Gegenstand hatten, sind nach dreitägiger Dauer für einige Zeit ausgesetzt worden, um zu einer konkreten Formulierung der erörterten Gesichtspunkte Gelegenheit zu geben. Die Besprechungen wurden in freundnachbarlichem Geiste geführt und werden voraussichtlich im Laufe des Sommers fortgesetzt werden.

Die Botschafterkonferenz.

wtb. **Paris,** 14. April. (Tel.) Die Botschafterkonferenz hat heute vormittag eine Sitzung abgehalten. Wie der Temps wissen will, hat man sich besonders mit der Entwaffnung Deutschlands und mit den Arbeiten der Interalliierten Militärkontrollkommission in Berlin beschäftigt.

Die deutsch-französischen Luftfahrtverhandlungen.

wtb. **Paris,** 14. April. (Tel.) Zu einem Bericht des Quotidien, daß gestern ein französisch-deutsches Luftabkommen unterzeichnet worden sei, das für den Monat Juni die Errichtung der Luftfahrtlinien Paris - Köln - Berlin, Köln - London und Kopenhagen - Hamburg - Köln vorsehe, wird von amtlicher Seite bemerkt, daß die Behauptung des Quotidien, es sei bereits ein Abkommen unterzeichnet worden, nicht den Tatsachen entspreche. Die Verhandlungen in Paris nähmen einen normalen Verlauf, jedoch seien sie bis jetzt noch zu keinem Abschluß gekommen.

Erhöhung der franz. Personen- und Gütertarife.

wtb. **Paris,** 14. April. (Tel.) Der Verwaltungsrat der französischen Eisenbahnen hat heute eine sechsprozentige Erhöhung der Personen- und Gütertarife beschlossen.

Faszistische Ausschreitungen in Prag.

wtb. **Prag,** 14. April. (Tel.) Nach einer Faszistenversammlung, in der es zu scharfen Angriffen gegen den Minister des Aeußern, Dr. Benesch, und zu Tätlichkeiten gegen Angehörige anderer tschechischer Parteien kam, drangen gestern nacht etwa dreißig Faszisten in das Restaurant des Deutschen Hauses ein, wo sie tschechische Lieder sangen und durch herausfordernden Lärm das Eingreifen der Polizei veranlaßten. Diese nötigte schließlich die Demonstranten, den Saal zu verlassen.

Von indischen Banditen getötet.

wtb. **London,** 14. April. (Tel.) Blättermeldungen aus Peschawar zufolge wurde der britische Kommandant der nordwestlichen Grenzpolizei bei einem Zusammenstoß mit Banditen getötet.

Das Luftschiff Norge in Oslo eingetroffen.

wtb. **Oslo,** 14. April. (Tel.) Das Luftschiff Norge traf heute mittag um 1,25 Uhr hier ein.

Dr. Wirth in Leningrad.

wtb. **Moskau,** 14. April. (Tel.) Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth ist gestern in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutschen Wologa-Holzindustrie A.-G. in Leningrad eingetroffen, um Verhandlungen über eine Erweiterung der deutschen Waldkonzessionen einzuleiten.

Untersuchung des amer. Senats über die Prohibition

wtb. **Washington,** 14. April. (Tel.) In der Untersuchung des Senats über die Prohibition schilderte ein Priester aus dem Kohlendistrikt von Pennsylvania die Trunksucht der Bergarbeiter, die jetzt schlimmer sei als vor der Prohibition. Namentlich unter den minderjährigen Mädchen sei dies der Fall.

Zusammenstoß mit „Ku-Klux-Klan"-Mitgliedern.

wtb. **Herrin** (Illinois), 14. April. (Tel.) Bei örtlichen Wahlen kam es zu Zusammenstößen zwischen Mitgliedern der „Ku-Klux-Klan" und ihren Gegnern, wobei drei der ersteren und ein früherer Polizeichef von unbekannt im Auto entkommenen Männern erschossen wurden.

Eine wirtschaftliche Studienreise.

Reise des Vorsitzenden der internationalen Handelskammer durch Mitteleuropa.

wtb **Paris,** 15. April. (Tel.) Der Vorsitzende der internationalen Handelskammer, Dr. Walter Leaf, tritt heute in Begleitung des Generalsekretärs der internationalen Handelskammer, Dolleans, eine Studienreise nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei an. Dr. Leaf besucht zunächst Köln und Essen und begibt sich dann nach Frankfurt und von dort nach Hamburg, um dann 5 Tage Aufenthalt in Berlin zu nehmen. Dr. Leaf hat den Zweck seiner Reise dahin interpretiert, daß er die Aufgabe habe, die wirtschaftliche Lage der Länder Mitteleuropas zu studieren, vor allen Dingen die Folgen der künstlichen Hindernisse, die den Wiederaufbau hemmen. Eine besonders wichtige Aufgabe habe er in Deutschland, das erst vor wenigen Monaten der internationalen Handelskammer beigetreten sei, zu erfüllen, denn in Deutschland handle es sich darum, die Wiederaussöhnung und in gewissem Sinne auch das Vertrauen zu einer nutzbringenden gemeinsamen Arbeit zu fördern. Er wird auf seiner Reise durch Deutschland von dem ständigen Vertreter der deutschen Delegation, Dr. Riedberg, begleitet sein, der im Laufe eines Empfanges der Vertreter der Presse der zu besuchenden Länder erklärte, daß Dr. Leaf versichert sein könne, in Deutschland eine freundliche Aufnahme zu finden, die ihm bewiesen werde, daß die Vertreter der deutschen Wirtschaft gerne bereit seien, an dem Wiederaufbau Europas mitzuarbeiten. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen des Vertreters der ungarischen Delegation, der darauf hinwies, daß es notwendig sei, unter den Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie eine Verständigung herzustellen, gegründet auf die jahrhunderte alten wirtschaftlichen Beziehungen. Nur dann, wenn die künstlichen Ideen, die den Handel hemmten, beseitigt würden, dürfe man eine Besserung der Lage in Mitteleuropa erwarten. Diesen Ausführungen schloß sich der Vertreter Oesterreichs, Dr. Fürth, an.

Abkommen zwischen Deutschland und der Repko.

wtb **Berlin,** 14. April. (Tel.) Am 25. März 1926 ist zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission ein Abkommen geschlossen worden, nach dem eine für die Liquidationsgeschädigten bedeutsame Streitfrage dem in dem Londoner Abkommen zur Durchführung des Sachverständigenplans vorgesehenen Auslegungsschiedsgericht unterbreitet werden soll. Das Auslegungsschiedsgericht wird darüber zu entscheiden haben, ob die nach dem Sachverständigenplan von Deutschland an den Generalagenten für die Reparationszahlungen zu leistenden Jahreszahlungen die Entschädigungen umfassen, die Deutschland an seine Reichsangehörigen wegen ihrer Liquidationsschäden auf Grund des Vertrages von Versailles seit dem 1. September 1924 gezahlt und noch zu zahlen hat. Das die mündliche Verhandlung vorbereitende schriftliche Verfahren wird voraussichtlich im November dieses Jahres beendet sein, so daß mit dem Zusammentritt des Schiedsgerichts Ende November zu rechnen ist.

Schatzanweisungen Preußens und der Reichspost.

wtb **Berlin,** 14. April. (Tel.) Von einer Gesamtemission von 70 Millionen Reichsmark 6½ zinsiger Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost und 30 Millionen Reichsmark 6½ zinsiger Schatzanweisungen des Freistaates Preußen übernahmen heute zwei unter Führung der Reichsbank bezw. der Preußischen Staatsbank gebildete Konsortien 50 Millionen Reichsmark 6½ zinsiger Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost und 10 Millionen Reichsmark 6½ zinsiger Schatzanweisungen des Freistaates Preußen, beide rückzahlbar zum Nennwert am 1. Oktober 1930. Beide Anleihen dienen werbenden Zwecken. Die Unterbringung der Schatzanweisungen erfolgt im Wege des freihändigen Verkaufs durch die Konsortien während der Zeit vom 21. bis 28. April ds. Js. Der Verkaufskurs beträgt 98 Prozent. Den Käufern steht es frei, in ihrem Antrage den Wunsch zu äußern, daß ihnen im Falle der Ueberzeichnung der von ihnen gewünschten Gattung soweit wie möglich Stücke der anderen Gattung geliefert werden. Sperrstücke werden bei der Zuteilung bevorzugt. Vorzeitiger Schluß des Verkaufs bleibt vorbehalten. Je 20 Millionen Reichsmark von den Gesamtemissionen sind mit sechsmonatiger Sperrverpflichtung bereits fest vergeben.

Die deutsch-russ. Verhandlungen in der Sicherheitsfrage.

hb **Berlin,** 14. April. Die Times berichtet heute, es stände der Abschluß eines Rückversicherungsvertrages zwischen Deutschland und Rußland unmittelbar bevor. Die deutsche Regierung habe dieserhalb Besprechungen in London und Paris gepflogen. Dabei habe man die bestimmte Versicherung erhalten, daß dieser neue Vertrag in keiner Weise mit dem Vertrag von Locarno in Widerspruch stehe.

Von zuständiger Stelle wird der K. Vz. hierzu mitgeteilt, daß bereits seit Beginn der Sicherheitsverhandlungen Besprechungen zwischen Deutschland und Rußland im Gange seien über die Präzisierung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Rußland gegenüber der Sicherheits- und der Locarnopolitik. Bei diesen Besprechungen sei deutscherseits immer wieder betont worden, daß Locarno keine Veränderung der deutsch-russischen Beziehungen bringe. Zweck und Ziel unserer Politik sei gewesen, und zwar besonders in bezug auf Artikel 16, daß wir eine Umstellung unserer politischen Orientierung vermeiden wollten, insbesondere auch den Anschein einer Optierung für die westliche Mächtegruppe, etwa im Gegensatz zu der östlichen.

Es sei selbstverständlich, daß diese ganze Frage im Laufe der Zeit durch die fortschreitenden Verhandlungen mit den Westmächten und durch die Ereignisse in Genf fortwährend neue Nuancierungen gefunden habe und daß sich daher die Besprechungen so lange hinausgezögert hätten. Als ebenso selbstverständlich wird es bezeichnet, daß alle diese Besprechungen parallel laufen. Genau wie Rußland über Zweck und Ziel der Locarnoer Abmachungen unterrichtet worden sei, seien auch die Westmächte vollkommen im Bilde über das Verhältnis Deutschlands zu Rußland. Ob und wann eventl. diese Besprechungen eine konkrete Form annehmen und zu irgendeiner schriftlichen Formulierung führen, stehe augenblicklich noch dahin.

Ergebnis des Volksbegehrens.

KZ. **Berlin,** 14. April. Der Reichswahlausschuß hielt am Mittwoch unter Vorsitz des Reichswahlleiters Professor Dr. Wagner eine öffentliche Sitzung zur Feststellung des endgültigen Ergebnisses des Volksbegehrens über die Fürstenenteignung ab. Der Reichswahlausschuß stellte fest, daß im gesamten Wahlgebiet (Deutsches Reich ohne Saargebiet) 12 523 939 Eintragungen erfolgt sind. Das vorläufige Ergebnis betrug 12 512 000 Eintragungen. Einige Einsprüche sind von der Deutschnationalen Volkspartei, z. B. aus Mecklenburg, Mecklenburg-Strelitz usw. erfolgt. Der Reichswahlausschuß stellte hierzu fest, daß bei der Beurteilung der Unterschriften hinsichtlich ihrer Gültigkeit in den verschiedenen Wahlkreisen nicht einheitlich verfahren worden ist. Von einer Nachprüfung der Beschlüsse der Abstimmausschüsse kann in diesem Falle aber abgesehen werden, weil die vorstehend ermittelte Gesamtzahl der Eintragungen die für die Zulassung des Volksentscheids erforderliche Zahl bei weitem überschreitet. Der Reichswahlausschuß spricht jedoch den Wunsch aus, daß der Reichswahlleiter den Reichsminister des Innern auf die unterschiedliche Beurteilung der Unterschriften in den einzelnen Stimmkreisen und auch die sonstigen zutage getretenen Mängel aufmerksam macht, damit letztere bei der Neubearbeitung des Gesetzes über den Volksentscheid und der Reichsstimmordnung verwertet werden können.

Im einzelnen beträgt die Zahl der gültigen Eintragungen in Preußen 7 553 631, in Bayern 751 734, in Sachsen 1 541 066, in Württemberg 467 835, in Baden 500 238, in Thüringen 422 680, in Hessen 325 609, in Hamburg 395 836, in Mecklenburg-Schwerin 104 987, in Braunschweig 112 050, in Oldenburg 58 912, in Anhalt 89 024, in Bremen 92 544, in Lippe 36 250, in Lübeck 41 615, in Mecklenburg-Strelitz 14 558, in Waldeck 4905, in Schaumburg-Lippe 10 500, insgesamt 12 523 939 gültige Eintragungen. Die Gesamtzahl der für die Sozialdemokraten, Unabhängigen Sozialisten und Kommunisten bei der Reichstagswahl am 7. Dezember 1924 abgegebenen Stimmen betrug 10 688 969. Die Zahl der ortsansässigen Stimmberechtigten für die Reichspräsidentenwahl (zweiter Wahlgang) am 26. April 1925 betrug 39 421 617. Die Zahl der gültigen Eintragungen machte im ganzen Reich 117,2 v. H. der Gesamtzahl der für die Linke am 7. Dezember 1924 abgegebenen Stimmen und 31,8 v. H. der Zahl der Wahlberechtigten bei der Reichspräsidentenwahl aus.

Der Deutsche Städtetag über den Wohnungsbau.

wtb **Berlin,** 14. April. (Tel.) In der letzten Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages wurde erneut mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Maßnahmen zur Beseitigung der Wohnungsnot künftig noch energischer, umfassender und schneller als bisher gefördert werden müssen. Mindestens 600 0000 Wohnungen müßten in Deutschland in kurzer Frist gebaut werden, wenn der dringendste Fehlbedarf aus der Vergangenheit einigermaßen ausgeglichen werden solle. Die Städte bedürften zur Bewältigung dieser Aufgabe weitgehender Mitwirkung von Reich und Ländern. Mit allem Nachdruck müsse auf die Beseitigung des Mißverhältnisses zwischen der Baukostenverteuerung und dem allgemeinen Preisindex hingewirkt werden. Durch weitgehende Steuererleichterungen müsse der Wohnungsbau angeregt werden. Voraussetzung für die Durchführung eines ausreichenden Wohnungsbauplanes sei die Lösung der Finanzierungsfrage. Die kurzfristige Kredithilfe des Reichs sei zu begrüßen, soweit sie stärkeres Interesse für den Wohnungsbau hervorzurufen geeignet sei.

Dringend notwendig sei die Vereinfachung der Bestimmungen über die Verwendung der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau. Von ausschlaggebender Bedeutung aber sei eine den sozialen Erfordernissen entsprechende endgültige Umwandlung der Hauszinssteuer, die zugleich die Grundlage für die unerläßliche Aufstellung eines Wohnungsbauprogramms auf lange Sicht abgebe.

Junglehrernot und Schulgeld.

wtb. **Berlin,** 14. April. (Tel.) Der Hauptausschuß des preußischen Landtages setzte am Mittwoch die Vorberatung des preußischen Kultushaushalts fort.

Abg. Herrmann-Breslau (Dem.) schildert die Not der Junglehrer, die man auf die Erwerbslosenfürsorge verweise und in unmöglichen Berufen sich durchschlagen lasse. Dabei ließe man das Heer von 30 000 Junglehrern untätig im Binnendeutschland. Vor allen Dingen sei Hilfe ohne bürokratische Engherzigkeit erforderlich.

Abg. Kerff (Kom.) verweist auf die radikale Stimmung bei den Junglehrern und fordert ein Schulnotgesetz.

Abg. Herrmann-Fredersdorf (DN) vermißt die erforderliche Sorge für die Ausgestaltung der Landschule.

Abg. Dietrich (Z) legt dar, daß die Wartezeit der Junglehrer verkürzt werden müsse.

Abg. Beuermann (DV) verlangt eine Novelle zum Volksschuldiensteinkommensgesetz. Der Redner lehnt Flaggenstreitigkeiten für die Schule ab und wünscht ausreichendere Bekleidung bei manchen turnerischen Uebungen.

Abg. Frau v. Tiling (DN) wendet sich gegen eine Zusammenlegung der Klassen auf der Oberstufe, wie es in Pommern geschehen sei.

Ministerialdirektor Kaestner erklärt eine Spezialisierung des naturwissenschaftlichen Unterrichts in den ländlichen Schulen für undurchführbar. Hier müsse die Fortbildungsschule eintreten. Auch bei den Sammelklassen könnten Rektoren- und Konrektorstellen errichtet werden, soweit eine Umwandlung nötig sei.

Abg. Simon (Soz.) erstattet den Bericht des Unterausschusses zur Junglehrerfrage. Es ist die Erhöhung der einmaligen Ausgabe von 3,8 auf 5 Millionen vorgesehen worden. Ferner soll unter Rückgriff auf Etatspositionen sämtlicher Ressorts, insbesondere auf die Mittel für die positive Erwerbslosenfürsorge, die Ueberleitung stellenloser Junglehrer in geeignete Berufe planmäßig und unverzüglich vorgenommen werden.

Der Kultusminister sagte zu, sich beim Kabinett für die Erhöhung auf 5 Millionen einsetzen zu wollen.

Der Antrag des Unterausschusses für Junglehrerfragen wurde darauf einstimmig angenommen. Annahme fand ferner eine Reihe weiterer Anträge. Auf die großen kommunalen Verbände soll eingewirkt werden, daß alle Junglehrer, insbesondere die Kriegsteilnehmer, und Junglehrerinnen zur Anstellung gebracht werden, die sieben Jahre und länger im öffentlichen Schuldienst stehen. Auf die Reichsregierung soll eingewirkt werden, daß die beschlossenen Maßnahmen zur beschleunigten Unterbringung der stellenlosen Junglehrer auch in den Ländern durchgeführt werden.

In der Schulgeldfrage ist der Unterausschuß nicht zu einem Ergebnis gekommen. Die Koalitionsparteien haben den folgenden Antrag vorgelegt: Das Staatsministerium wird ersucht, von dem Schulgeldaufkommen für höhere Schulen bis 30 Prozent für Freistellen und Schulgeldermäßigungen zur Verfügung zu stellen und dabei besonders Rücksicht auf kinderreiche Familien und auf begabte Schüler und Schülerinnen zu nehmen."

Geheimrat Dr. du Mesnil vom Finanzministerium erklärte, wenn unter Beibehaltung des finanziellen Erfolges der neuen Schulgeldsätze im Inneren ein Ausgleich unter starker Betonung der sozialen Momente möglich sein sollte, so werde die Staatsregierung jeder Anregung gern folgen, denn auch sie habe den Wunsch, den Aufstieg begabter und würdiger Kinder der minderbemittelten Schichten nach Möglichkeit zu fördern.

Der Antrag der Koalitionsparteien wurde darauf angenommen. Ebenso der Zentrumsantrag auf alsbaldige Vorlegung eines Gesetzentwurfes, der wirksame Maßnahmen gegen die Ueberschreitung der staatlichen Schulgeldsätze seitens der kommunalen Unterhaltsbeiträge höherer Lehranstalten vorsieht.

Der Ausschuß begann sodann die Beratung des Abschnittes über das höhere Schulwesen und das Provinzialschulkollegium.

Kultusminister Becker erklärte: Die Klagen der höheren Schulen über ungenügende Vorbildung der Abiturienten würfen die Frage einer Verständigung zwischen Kultusministerium und den höheren Schulen auf. Es werde an einem Zusammenwirken gearbeitet.

Ministerialdirektor Jahnke führte aus: Unbeschäftigte Studienassessoren seien nicht vorhanden. Eine Neuordnung für die Reifeprüfung sei in Vorbereitung.

Staatssekretär Lange rs bemerkte: In der Ausbildung der Turnlehrer und -Lehrerinnen litten wir Not an großem Personenmangel.

Damit schloß die Aussprache, um am Donnerstag fortgesetzt zu werden.

Der Fememord-Untersuchungsausschuß.

wtb **Berlin**, 14. April. (Tel.) Im Femeuntersuchungsausschuß des preuß. Landtages wurden am Mittwoch die Plaidoyers der Fraktionen zum Fall Meyer-Behrens-Schulz fortgesetzt.

Abg. Obuch (Komm.) war der Ansicht, daß der Ausschuß den Sachverhalt nicht erschöpfend behandelt habe. Das Konto für nationale Aufklärung zeige deutlich die engen Beziehungen zwischen Meyer und Schulz.

Abg. Schön (W. V.) meinte, es habe sich nicht beweisen lassen, daß die deutschnationalen Abg. Meyer und Behrens in Beziehungen zu Fememördern gestanden haben. Es sei auch noch nicht bewiesen, daß Schulz ein Fememörder sei.

Abg. Roth (DN.) vertrat die Ansicht, daß im Falle Meyer-Behrens der Ausschuß über seine verfassungsmäßigen Befugnisse hinausgegangen sei. Die Frage der moralischen Würdigung ihrer Mitglieder gehe allein die deutschnationale Fraktion an. Was den „Fall Meyer-Behrens" angehe, so hätten die beiden Abgeordneten durchaus korrekt gehandelt. Nach dem ganzen Ergebnis der 17 tägigen Verhandlungen könnten Meyer und Behrens noch erhobenen Hauptes aus dem Saale gehen.

Abg. Brandenburg (Soz.) betonte demgegenüber, die Widersprüche in den Aussagen der Abg. Meyer und Behrens und des Zeugen Maleitke seien zu reichlich, als daß man sie harmlos erklären könnte. Der Zentralverband der Landarbeiter habe mit dem Ruhrkampf geradezu ein glänzendes Geschäft gemacht. (Widerspruch rechts) und habe seit Jahren nachweislich Zuwendungen von Arbeitgebern erhalten und erhalten und damit den Tatbestand erfüllt, der das Merkmal der gelben Gewerkschaften sei.

Abg. Riedel (Dem.) verweist auf die Denkschrift des Reichskommissars für die öffentliche Ordnung, die eine einzige schwere Anklage gegen die Schwarze Reichswehr sei.

Abg. Heilmann (Soz.) bezeichnete die Herren von Zengen und Dr. Tänzler von der Arbeitgebervereinigung als Opfer des Vorgehens der Abg. Meyer und Behrens. Meyer und Behrens hätten bei ihrer Vernehmung wiederholt nachweisbar die Unwahrheit gesagt.

Abg. Steger (Z.) äußert, eine Gewerkschaft dürfe kein Geld von Arbeitgebern annehmen. Die Untersuchung im Ausschuß habe ergeben, daß der Arbeitgeberverband sich mit dem Darlehen die Gewerkschaft verpflichten wollte.

Abg. Dr. Deerberg (DN.) führte aus: Von öffentlichem Interesse sei lediglich die Frage, ob Femeorganisationen bestanden, ob dort Morde vorgekommen sind und wer sich daran beteiligte. Auf ihn persönlich habe Schulz den Eindruck eines Mannes gemacht, der mit Frische und Elastizität für seine Unschuld kämpfe. Auch dieser deutschnationale Redner weist die gegen Meyer und Behrens erhobenen Vorwürfe als unbegründet zurück und meint, es sei eine Ueberhebung des Parlamentarismus, hier ein Urteil fällen zu wollen.

Abg. Kuttner (Soz.) hält als Berichterstatter in seinem Schlußwort die Vorwürfe gegen Meyer und Behrens aufrecht. Beide hätten sich zweifellos der Untreue schuldig gemacht.

Damit hatte der Ausschuß den Fall Meyer-Behrens abgeschlossen.

Am Donnerstag soll die Berichterstattung über den Fall Jahnke erfolgen, den der Ausschuß zunächst bearbeitet hat. Bekanntlich hat er noch die Nachprüfung der Haltung der Staatsanwaltschaft im Fememordfall Pannier und die der gegen völkische Abgeordnete im Mordfalle Grütte-Lehder erhobenen Vorwürfe durchzuführen.

Politische Umschau

Ein bestrafter Provinziallandtagsabgeordneter.

wp. **Trier**, 14. April. Gelegentlich der Kreistagswahlen im Jahre 1925 hatten der jetzige Provinziallandtagsabgeordnete Dr. Josef Limburg von der Wirtschaftspartei und der Gutsbesitzer Peter Limbourg mehrfach beleidigende Aeußerungen getan: beide hatten in bezug auf den Landrat Lönartz von Bitburg und die Kreisverwaltung von einem „Saustall" gesprochen und Peter Limbourg hatte den Kreisdeputierten, Brauereibesitzer Josef Simon in Bitburg, beschuldigt, im Auto gestohlen zu haben. — Dr. Josef Limbourg wurde zu 2500 Mark und Peter Limbourg, der wiederholt vorbestraft ist, zu 1000 ℳ Geldstrafe verurteilt. Bei der Urteilsverkündung wurde ausdrücklich bemerkt, daß die nächste Strafe eine Gefängnisstrafe sein werde. Auch wurde Veröffentlichung des Urteils in der Trierer Zeitungen erkannt. — Von der Anklage der Beleidigung des Kreiswohlfahrtsamtes dadurch, daß er diesem vorgeworfen haben sollte, das Amt unterstütze in erster Linie Zentrumsanhänger, wurde Dr. Limburg mangels ausreichenden Beweises freigesprochen.

Ein Freund der Kriegsgefangenen gestorben.

pw. **Berlin**, 14. April. (Tel.) In Kopenhagen ist im Alter von 63 Jahren der Konsul Erik Henius gestorben, der als Finanzverwalter des dänischen Roten Kreuzes während des Krieges in der deutschen Kriegsgefangenenfürsorge eine hervorragende Rolle gespielt hat. Nach einer Inspektionsreise bezeichnete er in einem Bericht die Behandlung russischer Kriegsgefangener in Deutschland als mustergültig. Dem deutschen Frauendienst für Kriegsgefangenenhilfe leistete er große Dienste. Auch zur Erleichterung des Loses der deutschen und der österreichischen Soldaten in dem Kriegsgefangenenlager in Hald bei Wiborg trug er in hervorragender Weise bei.

Haftbefehl und Steckbrief gegen den Schriftsteller Rudolf.

wtb **Berlin**, 14. April. (Tel.) Heute war vor dem erweiterten Schöffengericht Mitte angesetzten Verhandlungen gegen den früheren Verleger und verantwortlichen Redakteur der Wochenschrift „Der Hakenkreuzler", Rudolf, wegen Beleidigung des preußischen Wohlfahrtsministers Hirtsiefer angeklagt. Der Angeklagte war nicht erschienen. Auf Antrag des Vertreters des Nebenklägers, Minister Hirtsiefer, der von der Staatsanwaltschaft unterstützt wurde, wurde gegen den ins Ausland geflüchteten Angeklagten der Erlaß eines Steckbriefes und Haftbefehls verfügt. Rudolf hatte seinerzeit gegen den Minister Hirtsiefer Beschuldigungen erhoben, die sich auf angebliche nächtliche Erlebnisse des Ministers in Wien bezogen und die in dem Bericht der Wiener Polizei als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet worden sind.

Personalnachrichten der Reichsbahn.

* **Leipzig**, 14. April. Der in Leipzig zusammengetretene Bezirksrat der Deutschen Reichsbahn-Inspektoren legte nach der K. Ztg. Verwahrung dagegen ein, daß das Personal für die schlechte Lage der Reichsbahn verantwortlich gemacht werde. In einem Vortrag über das Reichsbahngesetz wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Dawessche Plan durch Erhöhung der Eisenbahntarife die deutsche Wirtschaft zu erdrosseln drohe. Zudem überantworte das Reichsbahngesetz eine Million deutscher Staatsbürger der internationalen Ausbeutung. Die deutschen Eisenbahner müßten Sitz und Stimme im Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft fordern. Die Ausführungen des Vortragenden gipfelten in der Forderung: Schafft ein neues Eisenbahngesetz; die „Wiederherstellungsbahn" muß wieder Reichsbahn werden.

Athener Todesurteile aufgehoben.

pw. **Athen**, 14. April. (Tel.) Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung hat Ministerpräsident Pangalos die Führer des Aufstandes von Saloniki, drei Obersten, die zum Tode verurteilt waren, begnadigt. 9 andere Offiziere waren vom Kriegsgericht zu Freiheitsstrafen verurteilt worden.

Französische Spionageaffäre.

Verhaftungen wegen Spionageverdachts in Nizza.

wtb. **Paris**, 14. April. (Tel.) Wie der Matin berichtet, sind auf Anweisung aus Paris in Nizza zwei Ausländer, die man für Italiener hält und die der Spionage verdächtig sind, verhaftet und nach Paris überführt worden. Sie seien schon seit längerer Zeit überwacht worden.

Zu dieser Meldung erklärt Havas, bei der Sicherheitspolizei erfahren zu haben, daß die festgenommenen beiden Personen nicht italienische Staatsangehörige seien. Ueber die Angelegenheit, um derentwillen sie verhaftet worden seien, besitze man keine Nachricht. Es sei immerhin möglich, daß die Festnahme mit der wegen Spionageverdacht seinerzeit erfolgten Verhaftung von drei Engländern oder mit einer ähnlichen Angelegenheit in Zusammenhang stehe. Nach der Liberté handelt es sich bei den beiden Festgenommenen um Franzosen.

wtb. **Paris**, 15. April. (Tel.) Wie Havas berichtet, werden die unter dem Verdacht der Spionage in Nizza verhafteten beiden Franzosen beschuldigt, einer Frankreich benachbarten Mittelmeermacht Dokumente über die Organisation des „Zweiten Büros" (Nachrichtenbüro) im Kriegsministerium ausgeliefert zu haben. Die beiden Angeschuldigten werden nach Paris gebracht werden. Es handelt sich um einen Lebensmittelhändler namens Procope und einen Uhrmacher namens Latape. Beide sind aus Nizza.

Einstellung der Feindseligkeiten in Marokko.

wtb. **Tanger**, 14. April. (Tel.) Berichte aus zuverlässiger Quelle teilen mit, daß angesichts der bevorstehenden Friedensverhandlungen mit den französischen und spanischen Vertretern in Adschda Abd el Krim seine Untergebenen angewiesen habe, die Feindseligkeiten von seiten der Riftruppen einzustellen, und daß er zuversichtlich erwarte, daß am 16. April Waffenstillstand auf allen Teilen der französischen und spanischen Front herrschen werde.

Der französische Delegierte für die Marokko-Friedensverhandlungen in Adschda, Ponsot, und der in Paris weilende spanische Delegierte für die gleiche Konferenz, Lopez Olivan, sind nach Madrid abgereist, wo sie vor ihrer Weiterreise nach Adschda mit den spanischen Behörden verhandeln werden.

Die vorbereitenden Verhandlungen in Marokko.

wtb. **Paris**, 14. April. (Tel.) Einer Nachrichten-Agentur wird aus Adschda gemeldet, daß der zwischen Taza und Adschda gelegene Ort Taurirt als Verhandlungsort zwischen Franzosen und Rifleuten ausersehen sei. Unter strengster Geheimhaltung hätten General Mougin, der Chef des Militärkomitees, und Zivilkontrolleur Gabrielli seit mehreren Wochen beinahe täglich Rifgesandte empfangen. Am vergangenen Freitag habe sich Si Muhammed Azerkane, der Außenminister und Schwager Abd el Krims, in Taurirt aufgehalten und anscheinend sei mit ihm eine Art Waffenstillstand verabredet worden, der jetzt seit etwa acht Tagen an der französischen Front gelte.

Der Kutisker-Prozeß.

wtb. **Berlin**, 14. April. (Tel.) Wie eine Gerichtskorrespondenz mitteilt, hat jetzt der Bankier Jakob Michael aus Paris durch Rechtsanwalt Alsberg den Antrag stellen lassen, in dem Verfahren gegen Kutisker und Genossen als Nebenkläger sich anschließen zu dürfen, da Michael sich durch gewisse Aeußerungen Kutiskers und Holzmanns beleidigt fühle. Das Gericht wird in den nächsten Tagen zu dem Antrag Stellung nehmen. Es wurde beschlossen, infolge eines erneuten Schwächeanfalles Kutiskers die Verhandlung auf Freitag zu vertagen.

Arbeitsfragen.

Neues großzügiges Notstandsarbeitenprogramm.

wp. **Frankfurt**, 14. April. Der Magistrat der Stadt Frankfurt hat einem weiteren Programm von Notstandsarbeiten zugestimmt, das Gesamtaufwendungen in Höhe von rd. 2½ Millionen Mark vorsieht und die Beschäftigung von 1100 Notstandsarbeitern mit 69 000 Tagewerken ermöglicht. Mit der Ausführung soll begonnen werden, sobald die erforderlichen Bewilligungen der staatlichen Zuschüsse und Darlehen vorliegen.

Der deutsche Arbeitsmarkt.

wtb. **Berlin**, 14. April. (Tel.) Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in der zweiten Hälfte des Monats März zeigt eine weitere merkliche Besserung. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist ganz erheblich, von rund 2 017 000 am 15. 3. 1926 auf 1 942 000 am 1. 4. 1926, d. h. um rund 3,7 Prozent, zurückgegangen. Im einzelnen haben sich die männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 712 000 auf 1 624 000 vermindert, während die weiblichen Hauptunterstützungsempfänger eine kleine Zunahme von 315 000 auf 319 000 erfahren haben. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 2 204 000 auf 2 082 000 zurückgegangen. Insgesamt hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im März von 2 056 000 auf 1 942 000 vermindert.

Aus Nah u. Fern.

Schwere Bluttat.

wp. **Hadamar**, 14. April. In dem benachbarten Dorfe Oberweyer hatte der 25jährige Stuckateur Johann Martin, der schon einmal wegen Totschlags bestraft gewesen sein soll, auf der Straße einen kurzen Wortwechsel mit einem Gastwirt. Dabei brachte er dem Gastwirt mit einem Messer einen tiefen Stich in die Brust bei, durch den die Lunge verletzt wurde. Der Zustand des Verletzten soll sehr ernst sein. Der Täter ist flüchtig.

Ungetreuer Bürgermeister.

wp. **M.-Gladbach**, 14. April. Wegen Unterschlagung von 6173 Mark Gemeindegeldern verurteilte das hiesige erweiterte Schöffengericht den inzwischen vom Amte entbundenen Bürgermeister J. Littard von Wegberg bei Rheindahlen zu 8 Monaten Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, auf die Dauer von zwei Jahren. L. hatte Jagdpachtgelder eingefordert, persönlich in Empfang genommen, obwohl er hierzu nicht berechtigt war, und für sich verwandt. Er gab an, in Not gehandelt zu haben und legte ein volles Geständnis ab.

Opfer seines Berufes.

wp. **Eschweiler**, 14. April. Der 32jährige Arbeiter Wilhelm Esser aus Schöntal, Vater von zwei Kindern, war auf der Grube Eschweiler-Reserve mit dem Wegschaffen der Gesteinsmassen beschäftigt, die von einer Sprengung herrührten. Plötzlich hörte ein entfernter tätiger Mitarbeiter einen Sprengschuß. Er eilte zur Arbeitsstelle des Esser und fand diesen fast vollständig zerschmettert an der Grubenwand liegen. Der Tote hat vermutlich die Sprengkapsel eines bei den Sprengungen sitzen gebliebenen Schusses mit der Spitzhacke angeschlagen und auf diese Weise die Sprengladung gelöst.

Tödlicher Ausgang einer Vergnügungsfahrt.

wp. **Hamborn**, 14. April. Auf einer von mehreren Personen mit einem geliehenen Dogkart unternommenen Vergnügungsfahrt scheuten die Pferde. Der Wagen prallte gegen einen Mast der Hochspannungsleitung, wobei ein 24jähriger Arbeiter aus dem Wagen stürzte und mit dem Kopfe so unglücklich auf einen Bordstein schlug, daß er kurz darauf starb. Eine zweite Person erlitt erhebliche Kopfverletzungen.

Verhaftung eines Verwaltungsobersekretärs.

wtb. **Harburg**, 14. April. (Tel.) Wie der Norddeutsche Provinzdienst meldet, ist der aus Mörs flüchtige Verwaltungsobersekretär Leopold Ilonneret festgenommen worden. Er hat, wie verlautet, in Mörs erhebliche Unterschleife in Verbindung mit Urkundenfälschung verübt. Die Verhaftung erfolgte auf Grund eines Steckbriefes der Staatsanwaltschaft in Mörs.

Prüfungsordnung für Pflanzenzüchter.

wtb. **Berlin**, 14. April. (Tel.) Der Preußische Staatsanzeiger veröffentlicht eine Prüfungsordnung für Pflanzenzüchter in Preußen.

Urteil in Sachen des Chemnitzer Eisenbahnunglücks.

wtb **Chemnitz**, 14. April (Tel.) Das Schöffengericht verurteilte den 51jährigen Stellwerksmeister Bruno Sahr, der durch vorzeitiges Umlegen der Weiche am 5. Oktober den Eisenbahnunfall auf dem Bahnhof Chemnitz verursacht hatte, bei dem 3 Personen getötet und 21 verletzt wurden, zu 3 Monaten Gefängnis und billigte ihm drei Jahre Bewährungsfrist zu.

Bierstreik in Bamberg.

wp. **Bamberg**, 14. April. Eine von Vertretern sämtlicher Verbrauchervereinigungen besuchte Versammlung beschloß, wegen des hohen Preises für das einfache Schankbier, nachdem Verhandlungen mit den Brauereien ergebnislos verlaufen sind, vom 17. April ab in den Bierstreik zu treten.

Ein großer Waldbrand bei Tours.

wtb. **Paris**, 14. April. (Tel.) Im Staatsforst von Chinon, Departement Tours, ist ein Waldbrand ausgebrochen, der sich bereits auf eine Strecke von zehn Kilometer ausgebreitet hat und noch weiter um sich zu greifen droht.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	13. April		14. April		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.675	1.679	1.669	1.673	1.78
Canada 1 Can. D.	4.195	4.205	4.195	4.205	
Japan	1.944	1.948	1.943	1.947	2.00
Konstantinopel 1 L.	2.07	2.08	2.07	2.08	18.45
England	20.395	20.447	20.391	20.443	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.579	0.581	0.579	0.581	1.63
Uruguay 1 Goldpf.	4.305	4.315	4.315	4.325	
Holland 100 Gulden	168.27	168.69	168.25	168 67	168.70
Athen 100 Drach.	5.52	5.54	5.39	5.41	81.00
Belgien 100 Fr. .	16.02	16.06	15.88	15.92	81.05
Danzig 100 Gulden	80.87	81.07	80.85	81.05	81.07
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire .	16.85	16.89	16.88	16.92	81.00
Jugoslawien . .	7.38	7.40	7.38	7.40	81.00
Dänemark 100 Kr.	110.03	110.31	109.93	110.21	112 50
Lissabon 100 Esc	21.32	21.37	21.32	21.37	4,53
Oslo 100 Kr. . .	91.19	91.41	90.74	90.96	112.50
Paris 100 Frk. .	14.53	14.57	14.39	14.43	81 00
Prag 100 Kr. . .	12.42	12.46	12.41	12.45	85.06
Schweiz 100 Frk.	80.92	81.12	80.98	81.18	81 07
Sofia. .100 Leva	3.04	3.05	3.05	3.06	81.00
Spanien 100 Pes.	59.83	59.97	59.85	59.99	81.00
Schweden 100 Kr.	112.46	112.74	112.40	112.68	112.50
Wien 100 Schill.	59.17	59.31	59.19	59.33	59.00
Budapest 100 000	5.86	5.88	5.86	5.88	85.06

Die letzten Meldungen durch Funkspruch.

(Eingegangen am 15. April 1926 von 1—3 Uhr nachts)

Deutsch-niederländische Vertragsverhandlungen.

wtb **Berlin**, 15. April. (Funkspruch.) Wie Wolffs Telegraphenbüro erfährt, haben am 14. ds. Mts. im Haag Besprechungen über einen deutsch-niederländischen Schiedsgerichts- u. Vergleichsvertrag begonnen. Es dürfte sich um einen Vertrag nach Art der Verträge, die bisher von Deutschland mit anderen Ländern abgeschlossen worden sind, handeln.

Deutsch-schwedische Handelsvertragsverhandlungen.

wtb. **Berlin**, 15. April. (Funkspruch.) Die über Ostern ausgesetzten Verhandlungen sind nach dem Eintreffen der schwedischen Delegation aus Stockholm wieder aufgenommen worden.

Polnische Gewalttat gegen eine deutsche Schule.

pw. **Berlin**, 15. April. (Funkspruch.) Nach einer Blättermeldung ist der deutschen Volksschule in Rawitsch (in Posen) ein Ultimatum gestellt worden, ihre Räume sofort der polnischen Schule zu überlassen. Die deutschen Kinder in Rawitsch und Umgebung sind jetzt genötigt, die katholisch-polnische Schule in ihrer Ortschaft zu besuchen.

Selbstmord eines Reichswehrsoldaten.

pw. **Berlin**, 15. April. (Funkspruch.) In Kassel erschoß sich, der Voss. Ztg. zufolge, der Gefreite Katholing in der Kaserne des Jägerbataillons. Man nimmt an, daß er die Tat begangen hat, weil er fünf Tage Mittelarrest erhalten hatte.

Ergebnis des 16. Berliner Sechstage-Rennens.

wtb. **Berlin**, 15. April. (Funkspruch.) Das Ergebnis des 16. Berliner Sechstage-Rennens ist folgendes:

1. Sergent-Louet 481 Punkte (Frankreich),
2. Beckmann-Eaton 468 Punkte, 1 Runde zurück (Amerika),
3. Gottfried-Junge 298 Punkte (Deutschland),
4. Frederiks-Lorenz 180 Punkte (Belgien-Deutschl.),
5. Linari-Binda 180 Punkte (Italien),
6. Koch-Miethe 70 Punkte (Deutschland),
7. Standaert-Hahn 141 Punkte, 2 Runden zurück (Belgien-Deutschland),
8. Debaets-Hürtgen 105 Punkte (Belgien-Deutschl.),
9. Longardi-Behrendt 145 Punkte, 3 Runden zurück (Deutschland).

Insgesamt wurden in den 145 Runden 3657,19 Kilometer zurückgelegt.

Brand im Stargarder Stadttheater.

pw. **Berlin**, 15. April. (Funkspruch.) Im Stargarder Stadttheater, das im vergangenen Jahre fast vollständig niedergebrannt war, entstand während einer Vorstellung in den Heizanlagen ein Brand. Des Publikums bemächtigte sich eine Panik und alles stürzte den Ausgängen zu. Das Feuer konnte jedoch bald gelöscht und die Vorstellung fortgesetzt werden.

Kellner-Streik im Excelsior.

pw. **Berlin**, 15. April (Funkspruch.) Gestern abend sind 50 Kellner im Hotel Excelsior in den Streik getreten. Die Kellner forderten, daß der Betrieb des Hotels in mehrere Teile geteilt und ihnen ein garantierter Lohn für den Sommer zugesichert werde. Um den Betrieb aufrecht zu erhalten, mußten die Hoteldirektoren, Küchenchefs und Zimmermädchen die Gäste bedienen.

Streik der märkischen Schleppdampfer — 250 Schiffe außer Betrieb.

bb **Berlin**, 15. April. (Funkspruch.) Wie das Berl. Tageblatt erfährt, haben die vereinigten Schleppdampfer-Genossenschaften, die mit ihren Schleppdampfern den Schiffsdienst auf den märkischen Gewässern ausführen, beschlossen, die Arbeit einzustellen und die Schiffahrt stillzulegen. 250 Dampfer werden auf diese Weise außer Betrieb gesetzt. Die Gründe dieser Maßnahmen sind in Unstimmigkeiten mit der Transportgenossenschaft in Berlin zu suchen, der die Schleppdampfer-Genossenschaften angeschlossen sind. Die kleinen Dampfer-Eigner erklären sich mit den großen Genossenschaften nicht einverstanden.

Berufung im Erfurter Grabschänderprozeß.

pw. **Berlin**, 15. April. (Funkspruch.) Gegen das Urteil des Erfurter Schöffengerichts, durch das drei Mitglieder des Wikingbundes wegen Grabschändung auf dem jüdischen Friedhof in Erfurt verurteilt wurden, hat, wie die Blätter melden, die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt.

Hungerkünstler von seinem Improsario hintergangen.

wtb. **Breslau**, 15. April. (Funkspruch.) Der in Waldenburg (Schlesien) auftretende Hungerkünstler Rolf Petersen ist von seinem Improsario hintergangen. Während Petersen hungerte, vergeudete der Improsario die Tageseinnahme. Die Kriminalpolizei beschäftigt sich jetzt mit der Angelegenheit.

Freispruch in einem Sittlichkeitsprozeß.

wtb **Karlsruhe**, 15. April. (Funkspruch.) Die heutigen Gerichtsverhandlungen gegen den Deutsch-Amerikaner Bergdoll, der wegen Sittlichkeitsverbrechens nach § 176 Abs. 3 des Strafgesetzbuches angeklagt war, endeten nach siebenstündiger Sitzung mit Freispruch. Die Angaben der Zeugen genügten dem Gericht nicht, um die Schuld voll zu beweisen, da die Zeugenaussagen sich teilweise widersprachen.

Entschädigungsklage eines unschuldig Verurteilten.

wtb. **Breslau**, 14. April. (Funkspruch.) Im Jahre 1911 verurteilte das Schwurgericht in Glatz den Fleischer Trautmann aus Neurode i. Glatz wegen Totschlages an der unverehelichten Sander zu zwölf Jahren Zuchthaus. Nach deren Verbüßung wurde Trautmann im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Der Täter ist vermutlich der Münsterberger Menschenschlächter Denke. Trautmann hat jetzt gegen den Fiskus eine Zivilklage eingereicht, da dieser die als Entschädigung für unverschuldet verbüßte Strafe beanspruchten 39 000 Mark als zu hoch bezeichnet.

Doppelselbstmord.

wtb. **Wallisellen** (Zürich), 15. April (Funkspruch.) Bei Wallisellen fand man die Leiche der 27jährigen Dienstmagd Anna Zimmermann, die zuletzt in Aarau in Stellung gewesen war und seit dem 7. April vermißt wird. Neben ihr lag bewußtlos mit einem Kopfschuß ein 20jähriger Bäcker aus Otterbach im Kanton Zürich, der zuletzt in Oberrohrdorf gearbeitet hatte. Aus einem Briefe an dessen Vater in Obertswyl, der auch von der Dienstmagd unterschrieben war, geht hervor, daß beide die Absicht hatten, aus dem Leben zu scheiden. Anscheinend hat der junge Mann zuerst die Dienstmagd durch einen Kopfschuß getötet und dann auf sich selbst geschossen. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist er gestorben.

Flugzeugabsturz in Frankreich.

wtb. **Paris**, 15. April. (Funkspruch.) Nach einer Havasmeldung aus Tasa ist ein französisches Militärflugzeug in der Nähe von Roches abgestürzt. Die beiden Flieger sind getötet.

Erwerbslosen-Tumulte in Warschau.

wtb. **Warschau**, 14. April. (Funkspruch.) Heute fanden neuerlich Kundgebungen von Erwerbslosen vor den staatlichen Arbeitsvermittlungsämtern statt, die teilweise stürmisch verliefen. Etwa 1000 Arbeitslose, unter die sich der Pöbel mischte, drangen in eine für die Arbeitslosen errichtete Notstandsküche ein und zertrümmerten die Einrichtung. An einem Arbeitsvermittlungsamt wurden die Fensterscheiben eingeworfen. Ueber zwanzig Personen wurden verhaftet.

Aus Stadt und Umgebung.

Umsatteln.

Das Umsatteln, das Wechseln im Beruf, ist heute unter den jungen Leuten ziemlich stark in Aufnahme gekommen, und es erscheint angebracht, auf seine Gefahren hinzuweisen. Die Gründe, das junge Leute sich anders besinnen, sind verschieden. Wenn jemand für das akademische Studium bestimmt war, und er muß wegen sich einstellender Vermögensverschlechterung in der Familie, infolge von Verlusten oder geschäftlichem Mißgeschick diese Absicht aufgeben, so kann er natürlich nichts dafür. Diese und ähnliche Vorkommnisse sind daher ausgenommen. Andere Ursachen sind die Ueberfüllung in den Berufen, erschwerte Ansprüche, die Einsicht, daß die Fähigkeiten nicht genügen, die Erkenntnis, daß die Erreichung eigener Selbständigkeit ausgeschlossen ist, und vor allem die Erklärung, man habe sich den Beruf anders vorgestellt. Solcher Wechsel taugt in der Regel wenig. Es tut auch nicht gut, sich darauf zu berufen, daß bekannte Persönlichkeiten, namentlich Künstler, die Aenderung ihrer ursprünglichen Beschäftigung mit Erfolg durchgeführt haben. Auf Ausnahmen soll man sich nie berufen, namentlich nicht auf solche, bei denen der betreffende junge Mensch unter Entbehrungen aller Art seinen Weg machte. Solche Charakterfestigkeit verdient stets Anerkennung. Aber bei dem Umsatteln wird leider diese Charakterfestigkeit vermißt, es erwächst oft aus dem Mangel an Eifer. Nicht nur Zeit geht dem Ergreifer eines neuen Berufes verloren, es kommt auch ein Zwiespalt in die Gedanken, die so nötige Energie läßt nach oder schwindet. Auch ein starker Ehrgeiz der Eltern für die Laufbahn ihrer Kinder, der sich heute namentlich für das höhere Mädchenstudium bemerkbar macht, kann zum Berufswechsel führen. Es ist deshalb in erster Reihe notwendig, sich über die tatsächlichen Fähigkeiten der jungen Leute keinen Täuschungen hinzugeben, und ebenso wenig die Aussichten für eine Laufbahn zu überschätzen.

Schwerte, den 15. April.

÷ **Absturz.** Gestern stürzte bei der Neubedeckung des Hauses der Frau Ww. Haver der Dachdecker Quick so unglücklich vom Dach, daß er von der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ins kathol. Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort liegt der Verunglückte sehr schwer darnieder.

÷ **Vortrags-Vereinigung.** Der angekündigte Tanzabend von Lise Abt findet am Dienstag, den 20. April, abends 8 Uhr, im „Reiche des Wassers" statt. Numerierte Plätze zum Preise von 2 ℳ und 1.50 ℳ für Inhaber von Grundkarten und 3 ℳ und 2 ℳ für Nichtmitglieder sind von heute ab in der Buchhandlung von Saatmann u. Sohn zu haben. — Ueber die Erfolge der Tanzabende von Lise Abt hören wir aus Königsberg: „Rhythmus und Klang farbenfroher, bildreicher, lebenswarmer Tanzschöpfungen brachten an diesem Lise Abt-Abend, des Schauplatz das Neue Spielhaus war, in reichem Wechsel bald Weihe und Ernst, bald Freude und Lachen, Entspannung und Ruhe, Licht und Leben. Mit dem reichen Schatz an Werkzeugen, die ihre Schule zur Verfügung stellt und darüber hinaus Rhythmus, Bild und Gesten, neuschaffend gestaltete Lise Abt Kunstwerke, deren Schönheit und Reinheit den Zuschauer faßten und mitzwangen. Die einzigartige Unberührtheit ihres Tanzes, fern von jedem Raffinement, das Halbkünstlerinnen brauchen, um überhaupt zu wirken, beweißt, daß nicht nur Körper und Kopf, sondern vor allem ihre Seele im Kunstwerk mitschufen. Die Tanzfolge wechselte zwischen ernsten und frohen Weisen. Hoheit, Würde und Reife, Ernst und Reinheit stehen als Ausdrucksinhalte der Künstlerin voll zur Verfügung und wurden lebenswahr gestaltet. Trauer und Schmerz in allen Graden dagegen liegen Temperament nicht. Deshalb war der „Totentanz", der nicht den Schmerz, sondern die priesterliche Weihe und edle Ruhe betonte, der künstlerische Höhepunkt der ernsten Tanzschöpfungen Lise Abts. Hier klang Bildwerk und Farbe, Rhythmus und Geste, Seele und Ausdruckskraft in vollendetem Kunstwerk zusammen. Der künstlerische Erfolg des Tanzabends läßt den Wunsch nach weiteren Veranstaltungen der Künstlerin offen."

÷ **Westfälischer Bauernverein.** Wie wir in Erfahrung bringen, wird am Donnerstag, den 29. d. Mts., der Reichsernährungsminister Dr. Haslinde in einer großen Versammlung des Westf. Bauernvereins, Bezirksverband Industriegebiet, in Bochum sprechen.

÷ **Schont die Blüten.** Kaum stehen die Obstbäume in ihrer schönsten Frühlingspracht, da werden von Obstzüchtern und Gartenbesitzern schon wieder Klagen laut über das sinnlose Abreißen von Blütenzweigen, das die Bäume schwer geschädigt und auch demjenigen, der die Zweige abreist, kaum eine Freude macht, weil die Blüten in kurzer Zeit abfallen. Mancher Obstbaumbesitzer ist gern bereit, ein paar blühende Schößlinge abzugeben, die man jedem Baum ohne Schaden entnehmen kann ,aber das eigenmächtige Herunterreißen der Blüten sollte unterbleiben.

÷ **Die Frühlingsmärkte** haben nach den Osterfeiertagen in Mittel- und in den Kleinstädten wieder ihren Anfang genommen, und wo sie stattfanden, ein günstiges Geschäft hervorgerufen. Selbst dort, wo die Witterung kein besonders freundliches Gesicht gezeigt hatte, ist der Zustrom der Landbevölkerung den Umständen nach recht lebhaft gewesen, denn es gehört ja zu den alten Ueberlieferungen, den Frühlingsbedarf für Haus und Wirtschaft auf diesen Märkten einzukaufen. Stadt- und Landbevölkerung kommen dabei auf ihre Rechnung, und die längst bestandenen guten Beziehungen werden dadurch weiter gepflegt.

÷ **„Dortmund, Westfalens größte Stadt".** Unter diesem Titel hat das Verkehrs- und Presseamt der Stadt Dortmund ein Verkehrswerbeheft herausgegeben, das an Fremde, die bei Tagungen und sonstigen Veranstaltungen Dortmund besuchen, überreicht werden soll. Das in vornehmer Aufmachung gehaltene Heft bringt neben einer Stadtbeschreibung, die alles Wesentliche über Dortmund enthält, eine Reihe vorzüglicher Bilder und Aufnahmen. Der Stadtbeschreibung ist ferner eine kurze Uebersicht über die Hauptsehenswürdigkeiten Dortmunds und über die nächstgelegenen Ausflugsorte beigefügt. Die Rückseite trägt einen Orientierungsplan, mit dessen Hilfe sich der Fremde schnell über die Lage der wichtigsten Punkte der Stadt unterrichten kann.

÷ **Notmaßnahmen in der Unfallversicherung.** Als Notmaßnahmen in der Unfallversicherung bestimmt eine 3. Verordnung des Reichsarbeitsministers, daß der Vorstand einer Berufsgenossenschaft die Ergänzung der Rücklage bei der Umlage für 1925, entgegen der Reichsversicherungsordnung, durch geringere Zuschläge zu den Beiträgen vornehmen oder von der Ergänzung absehen kann. Der Vorstand einer landwirtschaftlichen Genossenschaft kann bestimmen, daß die Aufwendungen 1925 anders umgelegt werden, wenn der Ausschuß der Genossenschaftsversammlung und das Reichsversicherungsamt zustimmt.

÷ **Die Verwendung des Kredits für den Kleinwohnungsbau.** Für die Verwendung des Kredits zur Förderung des Kleinwohnungsbaues trifft eine Verordnung der Reichsarbeits-, Finanz- und Wirtschaftsminister nähere Bestimmungen. Der Kredit wird vom Reiche zu den Selbstkosten den Ländern auf 12 Monate nach dem Abruf gewährt. Er wird nach dem Betrag an Hauszinssteuermitteln verteilt, der 1925 zu Wohnbauzwecken verwendet worden ist. 10 Millionen behält das Reichsarbeitsministerium für Beamte, Angestellte und Bedienstete des Reiches. Die Länder geben den Kredit nur auf 9 Monate weiter. Sie sollen für die Weiterbegebung keine neuen Einrichtungen schaffen, ihn vielmehr an Realkreditanstalten weiterleiten. Diese geben ihn zu dem Zinssatze an die Bauherren weiter, dürfen aber einen Verwaltungskostenbeitrag erheben. Der Zwischenkredit darf nur zur Ermöglichung von ersten Hypotheken für neu zu errichtende Kleinwohnungen verwendet werden.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 14. April. Der Hochdruck hat sich über dem Festlande weiter verstärkt. In ganz Mitteleuropa herrscht daher trockenes, heiteres und ruhiges Frühlingswetter. Auf dem Ozean ist zwar ein kräftiger Tiefdruckwirbel erschienen, doch zieht er über Nordeuropa in ziemlicher Entfernung von uns vorüber. In Deutschland lagen heute morgen die Temperaturen zwischen 1 und 12 Grad. — Wetteraussichten bis Freitag: Bewölkung nur zeitweise ein wenig zunehmend, trocken und frühlingsmäßig warm, bei nach Südwesten drehenden Winden.

—oo—

Amundsens Nordpol-Expedition.

Der Flug der „Norge".

Rom — Nordpol — Alaska.

Am Sonnabend, den 10. April, hat der Flug der „Norge" von Rom über den Nordpol nach Alaska begonnen. Amundsen wird zusammen mit dem Italiener Nobile auf dem kleinen halbstarren Zeppelin zunächst von Rom nach Toulon fliegen, dann von Toulon nach Pulham in England, von dort nach Oslo und von dieser Hauptstadt Norwegens nach Gatschina bei Petersburg. Von hier soll der Weg auf dem dreißigsten Längengrad über Vardö an der Nordspitze Lapplands, unweit des Nordkaps, wo eine eventuelle Zwischenlandung vorgesehen ist, nach Spitzbergen gehen, das als letzte Station vor dem Polflug gedacht ist. In Spitzbergen ist eine provisorische Luftschiffhalle errichtet, und die „Norge" soll dann von hier längs des 25. Längengrades über den Pol weg und den 155. Längengrad entlang nach Punta Barrow fliegen. Dieser weltvergessene Ort ist eine kleine Siedlung am nördlichsten Punkte von Alaska, so daß hier der amerikanische Kontinent erreicht werden würde. Möglicherweise soll das Luftschiff bis Nome in Alaska, bereits südlich der großen Beringstraße und des Wendekreises, weiter fliegen, um dort dann zerlegt zu werden, falls dies nicht schon in Punta Barrow notwendig wird. Bei dieser Reise würde außer der Ueberfliegung des Nordpols vor allem das große unerforschte Gebiet zwischen dem Pol und Alaska überflogen werden. Denn nördlich von Alaska ist man bisher noch nicht einmal bis zum 75. Breitengrade vorgedrungen, also bis zu einer nördlichen Breite, auf der auf unserer Seite der Halbkugel schon längst alles entdeckt worden ist, was zu entdecken war. Man braucht nur daran zu denken, daß Spitzbergen unter 80 Grad nördlicher Breite und Franz-Josephsland sogar noch darüber hinausliegt. Da keine Landung am Pol oder in dem unbekannten Gebiete vorgesehen ist, stellt sich der Flug Amundsens über den Pol, der in etwa 60 Stunden von Spitzbergen bis Alaska ausgeführt werden soll, mehr als eine Sportleistung wie als eine wissenschaftliche Reise dar. Auch die Hast der Vorbereitungen spricht noch dafür, daß die kühnen Luftschiffer vor allem vermeiden wollen, daß ein anderer, womöglich ein deutscher Zeppelin ihnen zuvorkommen könnte.

Das Luftschiff hat eine Gondel, die aus zwei Hauptabteilungen besteht, nämlich der Kapitänskabine für die Steuerung des Luftschiffes und dem Wohnraum für die Besatzung, der zugleich für die wissenschaftlichen Beobachtungen dienen soll. Ferner enthält die Gondel noch die Kabine für drahtlose Telegraphie und einen Raum am Heck, in dem sich Ballast, Ladung und Toilette befinden. Die Gondel ist mit Rücksicht auf die Polfahrt mit Heizung versehen und zwar soll dazu eine besondere Art von Benzinöfen dienen, deren Einrichtung so getroffen worden ist, daß sie als vollkommen feuersicher gelten dürfen. Die eigentliche Gefahr der Reise besteht ja eigentlich nur darin, daß das Luftschiff infolge einer Havarie im ewigen Eis des Pols zum Niedergehen gezwungen wird, und daß bei dieser Gelegenheit ein Wiederaufsteigen unmöglich wird. Auch ein vorzeitiges Erschöpfen des Benzinvorrates infolge heftiger widriger Winde kann zu einer ähnlichen Lage führen. In diesem Falle würde die Besatzung gezwungen sein, sich zu Fuß bis in bewohnte Gegenden durchzuschlagen. Zu diesem Zwecke hat sie für etwa einen Monat Lebensmittel bei sich. Die Besatzung besteht außer Amundsen, dem Amerikaner Ellsworth und dem Engländer Scott, aus einer Anzahl Norweger und Italiener, unter denen besonders der Kommandant des Schiffes, der Oberst und Ingenieur Nobile genannt werden muß, der zugleich der Erbauer des Luftschiffes ist.

Ob es gelingen wird, tatsächlich direkt über den Pol hinwegzufliegen, bleibt ja immer die Frage, da die Sicherheit einer genauen Navigation in der Nähe des Poles zu den fast unmöglichen Dingen gehört. Der magnetische Kompaß ist dort gänzlich wertlos und die Navigation ist dort ausschließlich auf den sogenannten Polarkompaß und vor allem die radio-telegraphische Peilung angewiesen. Mit Hilfe dieses modernsten aller Orientierungsmittel wird es vielleicht möglich sein, den wahren Ort des Luftschiffes während der Fahrt einigermaßen zu bestimmen. Wenn es Amundsen gelingt, den Pol zu überfliegen, so wird damit ein Problem gelöst, das bereits vor über einem Vierteljahrhundert Kurd Laßwitz in seinem Marsroman „Auf zwei Planeten" geschildert hat. Aber es bleibt eben immer sehr fraglich, ob der Nordpol wirklich überflogen wird, oder ob der Beobachter nicht einige fünfzig Kilometer seitwärts vom Pol vorbeisteuert. Der Pol ist der unstetigste Punkt der Erdkugel. Hier gibt es keine Himmelsrichtungen mehr, jede Richtung kann als Nord, Süd, Ost oder West bezeichnet werden. Hier gibt es auch keine Tageszeit; alle Zeiten, Nacht, Morgen, Mittag und Abend sind gleichzeitig vorhanden. Bis also nicht jemand am Pol gelandet ist und die Erdachse selbst neu geschmiert hat, bleibt die „Entdeckung" des Nordpoles immer noch eine zweifelhafte Sache, — selbst wenn man von Rom, wohin alle Wege führen, abfährt.

Ankunft des Polarluftschiffes „Norge" in Pulham.



Die ersten Aufnahmen von der Amundsen-Ellsworth-Expedition nach dem Nordpol.

„Norge" unter Führung von Major G. H. Scott landet in dem englischen Luftschiffhafen Pulham, und wird nach der Halle gebracht. Von hier aus geht der Flug weiter nach Oslo und über Spitzbergen.

Die „Norge" in Oslo eingetroffen.

Oslo, 14. April. (Drahtber.) Das Luftschiff „Norge" traf heute mittag hier um 1.25 Uhr ein.

—oo—

Tagungen und Kongresse.

Zwei medizinische Kongresse.

In Berlin begann die 17. Tagung der deutschen Röntgengesellschaft, die sich auf drei Tage erstrecken wird. Der Kongreß ist nicht nur aus dem Reich, sondern auch aus Oesterreich, der Tschecho-Slowakei, Polen, Jugoslawien, England, Schweden, Holland und der Schweiz besucht.— In Wiesbaden wurde der Kongreß der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin in Anwesenheit von fast über 1000 Teilnehmern eröffnet. Auch zu diesem Kongreß sind zahlreiche ausländische Aerzte eingetroffen.

—oo—

Mexikos Bedarf an deutschen Erzeugnissen.

Anläßlich der Anwesenheit der mexikanischen Studienkommission in Bremen gab der Präsident der mexikanischen Handelskammer, Havarez, den Pressevertretern ein Interview. Mexiko, so führte er aus, ist in der Lage, noch manches deutsche Erzeugnis einzuführen. Als begehrte Einfuhrartikel kommen in erster Linie in Frage chemische und pharmazeutische Artikel, Eisenfabrikate, Maschinen zur Eisenbearbeitung, Hospitaleinrichtungen, ärztliche Instrumente, Verbandsstoffe, Farben und deutsche Weine. Der Mexikaner gab seinem Erstaunen Ausdruck, daß Deutschland hinsichtlich seiner vorzüglichen Weine in Mexiko überhaupt keine Propaganda treibe. Ferner seien photographische und optische Artikel, Ferngläser und Meßinstrumente erwünscht. Zur Einwanderung Deutscher nach Mexiko rate er durchaus. Jedoch sollte nur derjenige den Kontinent verlassen, der drüben bereits eine Stellung in Aussicht habe. Mexiko werde demnächst durch großzügige Eisenbahn- und Straßenbauten sowie durch neue Kanal- und Entwässerungsanlagen weiter erschlossen. Die Anlegung ausländischen Kapitals sei willkommen. Vor allem dürften Beteiligungen an Minengruben unter Umständen hohen Gewinn abwerfen.

—oo—

Volksleben und Wirtschaft.

Tafelschokolade.

Am 1. Juli d. Js. tritt die neue Verordnung über den Handel mit Tafelschokolade vom 11. Dezember 1925 in Kraft. Von diesem Tage ab darf Schokolade, soweit in der Verordnung nicht Ausnahmen vorgesehen sind, nur noch in Tafeln mit einem Reingewicht von 500, 250, 200, 125, 100, 50 und 25 Gramm im Einzelverkehr verkauft oder feilgehalten werden.

Ein einsichtiger Beschluß.

Der Bayrische Landtag faßte den Beschluß, die Staatsregierung zu ersuchen, Maßnahmen zu treffen, daß vor Veröffentlichung aller die Wirtschaft betreffenden Erlasse die dabei in Frage kommenden wirtschaftlichen Organisationen gutachtlich gehört werden. Der Antrag fordert weiter, daß die bayerische Staatsregierung in diesem Sinne auch bei der Reichsregierung vorstellig werden soll.

Handelsnachrichten.

Berliner Börsenberichte vom 14. April.

Devisenmarkt. Allgemeiner Rückgang der europäischen Valuten gegenüber dem Dollar.

Effektenmarkt. Stark abgeschwächt bei größter Lustlosigkeit.

Produktenmarkt. Da das Ausland Preiserhöhungen gemeldet hatte, war die Haltung fest. Für Brotgetreide herrschte Kauflust, doch hielten die Eigner mit Angeboten zurück bezw. erhöhten sie ihre Forderungen. Mehl war im Preise etwas gestiegen, was die Kauflust beeinträchtigte. Hafer wurde zum gleichen Preise angeboten, war jedoch, wie die übrigen Futterstoffe, wenig gefragt. Für Braugerste herrschte besonderes Interesse. Oelsaaten waren ohne Beachtung.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Fasel-Viehmarkt vom 14. April 1926. Auftrieb: 792 Stück Großvieh, 197 Schweine, 55 Kälber, 4 Schafe. Der Handel war in guten Tieren lebhaft, sonst langsam. Kühe kosteten 200—750 ℳ, Rinder 150—400 ℳ. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrmenmarken versehen, die eine Nummer und die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" tragen. Es sind die Nummern 68 067—68 862 verwandt worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es wurden bezahlt für 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 30—42 Mark, für 8 bis 10 Wochen alte Ferkel 42—60 ℳ, für 10 bis 12 Wochen alte Ferkel 60—75 ℳ, Läuferschweine 75—100 ℳ. Der nächste Markt findet am 21. April ds. Js. statt.

Theater und Musik.

Prof. Reichwein zum Generalmusikdirektor in Bochum gewählt.

Professor Leopold Reichwein (Wien) wurde einstimmig von der Städtischen Musikkommission im Einvernehmen mit dem gesamten Städtischen Orchester als Nachfolger Schulz-Dornburgs zum Generalmusikdirektor in Bochum gewählt.

Schachecke.

Der Schwerter Schach-Club begann mit dem vergangenen Sonntag eine Reihe von Meisterschafts-Tournieren. Schwerte stieß gleich im ersten Treffen auf den Spielstärksten und den zukünftigen Meister des Sauerlandes. Die Hiesigen mußten, wie auch zu erwarten war, eine Niederlage hinnehmen. — Von der Turniermannschaft, die aus 8 Herren besteht, mußten 6 die Ueberlegenheit der Gegner anerkennen. Nur Herz und Schwanitz, die am 1. bezw. 4. Brett spielten, konnten ein Unentschieden erringen.

Nächsten Sonntag empfangen die Hiesigen den Schachklub Menden. Beginn des Tourniers 2.30 Uhr im Café Heermann.

Im Zick-Zack durch Berlin.

Die Reichshauptstadt in Zahlen. — Verminderung des Geburtenrückganges. — Krebs und Tuberkulose fordern die meisten Opfer.

Berlin, dessen Wohnbevölkerung nun endgültig wieder die Vier-Millionengrenze überklettert hat, besitzt den unbestrittenen Vorzug, die größte Stadt des Kontinents zu sein. Selbst Paris, auch unter Hinzunahme aller zu seinem Polizeibezirk zählenden Ortschaften, kann ihm diesen Rang nicht fortnehmen.

Wie das Zahlenlabyrinth des letzter Tage erschienenen Statistischen Taschenbuches der Stadt Berlin beweist, hat die Reichshauptstadt den starken Rückschlag der Kriegsjahre nun wieder ganz gründlich wettgemacht. An dieser erfreulichen Erscheinung sind sämtliche 20 Bezirke Berlins beteiligt.

Außerordentliche Ueberraschungen ergeben sich beim Vergleich der Bevölkerungsziffern in den beiden an sich so ganz verschiedenen Jahren 1923 und 1924. Die Geburtenminderzahl von rund 10 000 erfuhr einen Rückgang auf 5600. Einer Wegzugsziffer von 5600 im voraufgegangenen Jahre stellte sich plötzlich eine Zuwanderungsziffer von rund 89 000 Köpfen gegenüber, — wieder einmal die Bestätigung dafür, daß Berlin schon längst nicht mehr neue Kräfte aus sich heraus gewinnt, sondern daß es neue Kräfte lediglich dem Zuzug verdankt. Die Wahrheit dieser Tatsache erhellt auch aus der Zahlenübersicht über die reichshauptstädtischen Eheschließungen, die von 41 500 auf nicht weniger als 30 600 fielen. Die ärgste Ehescheu trat bei den Männern in den Jahren zwischen 30 und 40 in Erscheinung.

Ueberaus interessante Einzelheiten verraten auch die Zahlenübersichten über die gesundheitlichen Verhältnisse Berlins. Die meisten Opfer unter beiden Geschlechtern forderte der Krebs. Mit der zweithöchsten Ziffer folgte die Tuberkulose der Atmungsorgane. Nicht weniger als ein Fünftel aller Verstorbenen waren diesen beiden Würgengeln zum Opfer gefallen. Nicht unbedeutenden Trost ergibt die Feststellung, daß fast ein Viertel aller Verstorbenen das patriarchalische Alter von über 70 Jahren erreicht haben, eine sehr bemerkenswerte Erscheinung, die auch im Jahre zuvor schon zu verzeichnen war. Weit mehr als die Hälfte aller Verstorbenen sogar hatte es zu einem Alter von über 50 Jahren gebracht. Man darf aus diesen Zahlenbeispielen ohne weiteres den Rückschluß ziehen, daß in Berlin trotz der unvermeidlichen Nachteile der Weltstadt die gesundheitlichen Verhältnisse immer noch recht günstig liegen. Auch in bezug auf die Säuglingssterblichkeit war eine sehr bedeutende Wandlung zum Besseren wahrzunehmen. Sie belief sich nur noch auf insgesamt 8 Pros. sämtlicher Todesfälle. Man sieht hier nur allzu deutlich den segensvollen Einfluß der auf diesem Gebiete seit neuerer Zeit verstärkten Aufklärung, die in Verbindung mit der Mutterfürsorge in der Tat sich reichlich lohnt. Einen gewaltsamen Tod fanden im Jahre 1924 im ganzen 428 Menschen (ohne genauere Angabe der Ursache), während durch Verkehrsunfälle und Katastrophen insgesamt 1140 Personen ums Leben kamen.

Sehr augenscheinlich treten in der Zahlenaufstellung die damals geradezu trostlosen Verhältnisse auf dem Bau- und Wohnungsmarkte hervor. Neue Wohnungen geschaffen wurden im Jahre 1923 nur 4086, im Jahre darauf 4144. Mittlerweile haben sich die Ziffern nun ganz wesentlich gehoben, — und doch bei weitem noch nicht derart, daß man in absehbarer Zeit mit einer Herabmilderung der Wohnungsmisere im notwendigen Umfange rechnen könnte.

—oo—

Sportnachrichten.

Pferdesport.

Die ersten diesjährigen Flachrennen in Dortmund.

In sportlicher Hinsicht wurde Gutes geboten, wenngleich auch die einzelnen Rennen keine allzu starken Felder aufwiesen. Den Frühjahrs-Preis, das bedeutendste Rennen, holte sich nach einem scharfen Endkampf Goldwert vor Sarello. Neben diesem Rennen konnte der Jockei Pretzner auch im Roland-Rennen noch einen Sieg herausreiten. Auch O. Schmidt konnte zwei Pferde als Sieger durchs Ziel bringen.

Die größte Ueberraschung gab es im April-Rennen; hier zahlte Ajax mit Goltermann als Reiter eine Siegquote von 225 für 10.

Die genauen Ergebnisse geben wir nachstehend:

1. Jungfern-Rennen. 2500 ℳ (1500, 500, 300, 200). Für dreijährige inländische Pferde, die nicht gesiegt haben. 1000 Meter.

1. Lebenskünstler (O. Schmidt), 2. Expura (W. Eicke). Tot 22, Pl. 16, 23. Ferner liefen, Patin, Arkadia, St. Gotthardt II, Beethoven.

2. April-Rennen. 2500 ℳ (1500 500, 300 200). Für vierjährige und ältere inländische Pferde. 1600 Meter.

1. Ajax (Goltermann), 2. Artus (Petzner). Tot. 225, Pl. 48, 14. Ferner liefen: O Straßburg, Heisterbach, Impressario, Balko.

3. Windmühlen-Jagdrennen. 300 ℳ (2000, 500, 300, 200). Für fünfjährige und ältere Pferde aller Länder. 3650 Meter.

1. Tannenberg (Schuldt), 2. Limone (Fritsche). Tot 36, Pl. 17, 13. Ferner liefen Sedalia, Manico, Anitra.

4. Frühjahrs-Preis. Ehrenpreis und 5000 ℳ (Ehrenpreis und 3000, 1000, 600, 400). Für vierjährige und ältere inländischer Pferde, die seit 1. Mai 1925 weder ein Rennen von 8000 ℳ, noch zusammen 18 000 Mark gewonnen haben. 1400 Meter.

1. Goldwert (Pretzner), 2. Sarello (Nette). Tot. 16, Pl. 15, 32. Ferner liefen: Freischütz, Teufelskerl, Tantalus, Traben.

5. Roland-Rennen. 3500 ℳ (2500, 500, 300, 200). Für vierjährige und ältere inländische Pferde. 1600 Meter.

1. Imperialist (Pretzner), 2. Grafenstein (Nagy), 3. Liktor (Kaiser). Tot. 29, Pl. 16, 61, 39. Ferner liefen: Gerwin, Filius, Mazeppa, Walda, Traumdeuter, Mozart, Ruppsack.

6. Weißdorn-Rennen. 2500 ℳ (1500, 500, 300, 200). Für dreijährige Pferde aller Länder, die nicht 4000 ℳ gewonnen haben. 1400 Meter.

1. Landeshauptmann (O. Schmidt), 2. Diavolo (Nagy), 3. Sonderbündler (Goltermann). Tot. 26, Pl. 15, 50, 17. Ferner liefen: Bennatz, Barcarole, Liliom, Pazmanvar, Allradio, Vyper.

7. Meistersinger-Hürdenrennen. 2500 ℳ (1500, 500, 300, 200). Für vierjährige inländische Pferde, die seit 1. Juni 1925 weder ein Flachrennen von über 3500 ℳ gewonnen noch in Hindernisrennen zweimal gesiegt haben. 2800 Meter.

1. Fechtmeister (Gerber), 2. Mensur (Edler). Tot. 39, Pl. 18, 50. Ferner liefen: Queen Mary, Eulenspiegel, Eisenhart, Wetterstein.

Motor-Radsport.

Nach seiner ersten Anfahrt versammelte sich am gestrigen Abend der Motorfahrerklub Schwerte—Fröndenberg zu einem Klub-Abend im „Westfälischen Hof". Lebhaft wurde noch einmal die herrliche Fahrt durchs Sauerland besprochen. Zwei Weltreisende statteten dem Klub einen Besuch ab, die von ihren Erlebnissen von der Reise mit einem Auto durch Oesterreich, Jugoslawien, Serbien, Griechenland, Klein-Asien, Türkei, Balkan, Ungarn und Deutschland berichteten. So verlief der Abend in der angenehmsten Weise.

Der deutsche Meister Hein Domgörgen wird am 24 April in Köln in den Ring steigen. Als sein Gegner ist der junge Franzose Laffineur ausersehen. Der Halbschwergewichtler Schmehling soll am gleichen Abend gegen den Franzosen Pequilhan antreten. Zur Vervollständigung des Programms sind folgende Kämpfe ausersehen: Exmeister Grimm gegen Ensel und Czirson gegen Schell.

*

Der Ausscheidungskampf Samson—Körner gegen Ludwig Haymann wird am 30. April auf der Radrennbahn Treptow zum Austrag gebracht. Natürlich muß man immer noch zweifeln, ob der Kampf tatsächlich an diesem Tage vor sich gehen wird. Eines aber steht endgültig fest, daß der für den 30. April im Berliner Sportpalast geplante Kampf Diener—Scott endgültig ins Wasser gefallen ist.

*

Westdeutscher Flieger-Wiedersehenstag. Anfang Mai d. Js. findet in Gelsenkirchen ein Westdeutscher Flieger-Wiedersehenstag statt. Das Protektorat über diese Veranstaltung hat Dr. Eckener übernommen, der am 8. Mai in der Ausstellungshalle in Gelsenkirchen über seine Amerikafahrt sprechen wird.

—oo—

Notizen für Gartenfreunde.

Hecken sind geschlossene, reihenförmige Pflanzungen einer Pflanzenart, welche sich leicht im Schnitt halten läßt. Sie sind für das Aussehen jedes Gartens von sehr wesentlicher Bedeutung, indem sie ihm die geschlossene Form geben. In den meisten Fällen werden hierfür Ziersträucharten, wie Weißdorn, Rainweide, Weißbuche und anderes verwendet. Viel zu wenig finden noch Anwendung Hecken von Fruchtsträuchern, die neben der Schönheit des Aussehens noch den Vorteil eines reichen Ertrages bieten. Natürlich bilden diese nicht so gedrungene Hecken wie die oben genannten Sorten, sondern wachsen etwas freier. Der Vorteil, welcher sie um vieles wertvoller macht, liegt darin, daß sie Früchte hervorbringen. Hierfür eignen sich in erster Linie die große lange Lotkirsche (Schattenmorelle), welche in ihrem überreichen, schneeweißen Blütenkleid in der Heckenpflanzung oft Eindrücke von märchenhafter Schönheit bietet. Auch zurzeit des Behanges mit den schwarz-roten Früchten der Schattenmorellen ist der Anblick ein prächtiger. Hinzu kommt, daß auch an schattigen Stellen das Gedeihen und die Fruchtbarkeit der Schattenmorelle eine vorzügliche ist. Neben dieser eignen sich noch für die Heckenpflanzung an Fruchtsträucharten Haselnüsse, Quitten und Hagebutten.

Verantwortl. für Kunst u. Wissen, Theater u. Konzert, Turnen u. Sport: Theo Schäfers, Schwerte

Allemal: „Rahma-buttergleich!"
MARGARINE

Nachruf!

Am Sonntag, den 11. ds. Mts., verschied plötzlich nach kurzer, schwerer Krankheit unser Kollege und lieber Freund

Heinrich Hosang

Jäh und unerwartet riß ihn der unerbittliche Tod aus seinem Wirkungskreis von unserer Seite

Sein Andenken wird bei uns unvergessen bleiben.

Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer
Ortsgruppe Schwerte. 1392

Freischütz
Samstag, d. 17. April nachmittags 4 Uhr
großes
Kinderfest
unter Leitung von
Onkel Walter.
Eintritt 30 Pfg.
Bei schlechtem Wetter fällt das Kinderfest aus. 1393



Brat-Schellfisch per Pfd. 20 ₰
Kabeljau Pfd 20 ₰
Bückinge Pfd 28 ₰
5 Pfd.-Kiste 120 ₰
Heinr. Hill
(Ad Kalsbach)

Kaiser's Kaffee-Geschäft
Schwerte, Hüsingstraße 14
verabreicht bis auf weiteres
jeden Freitag und Sonnabend
als
Empfehlungs-Geschenk
eine Kostprobe der vorzüglichen Erzeugnisse von
Kaiser's Schokolade-, Zucker- und Backwarenfabrik
beim Einkauf für **1 Mark** (Zucker ausgeschlossen).
Wir empfehlen: Kaiser's Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Bonbons Keks, Zwieback usw. usw.
Beste Bezugsquelle für den Haushalt.

Vollsaftige **Apfelsinen** sowie sonstige **Südfrüchte** kaufen Sie preiswert im **Feinkosthaus Hesse** Hagenerstraße 13 1380

Vortragsvereinigung, Schwerte
Tanzabend von Lise Abt
Dienstag, den 20. April, abends 8 Uhr im Reiche des Wassers.
Numerierte Plätze zu 2.00 u. 1.50 ℳ für Mitglieder, zu 3.00 und 2.00 ℳ für Nichtmitglieder bei Saatmann & Sohn. 1389

Naturhaar-Zöpfe von 2.95 ℳ an, ferner **Aktentaschen** Leder, von 4.75 ℳ an empfiehlt Damenfriseur Schöneis Brückstraße 7. 989

Alle Arten **Wild u. Geflügel** liefert schnellstens **Feinkosthaus Hesse** Hagenerstraße 13 1381

Freischütz
Mittwoch, den 14. April, nachm. 4 Uhr
KONZERT
Eintritt frei
Sonntag: Großes, historisches
Militär-Konzert. 1361

Trauerbriefe liefert schnell und billig Buchdruckerei C. Braus

Von 7—9 Uhr morgens **saubere Frau oder Mädchen** für leichte Hausarbeit gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 1388

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.- franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg. 195

Im „Kaiserhof"
Jeden Abend ab 6 Uhr
Künstler-Konzert!
des Trios Roforehl

Vereinsdrucksachen
liefert sauber, schnell und billig
Buchdruckerei C. Braus, Schwerte

Nebenverdienst! Heimarbeit!
zu vergeben. 1387
Versandhaus „Pommern" Stettin 9.

Pastor Felke-Heilweise
Beglaubigter Vertreter Dr. phil. Mayus, 20jährige Praxis. **Operationslose Behandlung** von Frauenleiden, Gallen- und Nierensteinen, Stoffwechselkrankheiten, Lungen- und Knochentuberkulose.
Hagen i. W., Elberfelder Straße 27 I,
Fernruf 2014. — Sprechzeit von 10—12 und von 2—5 Uhr.
Auch Hausbesuche nach auswärts. 111

Lehrmädchen gesucht 39.
L. Weinberg.

Im „Kaiserhof"
Jeden Abend ab 6 Uhr
Künstler-Konzert!
des Trios Roforehl

Frankreichs große Schuld.

Von Rittmeister a. D. Wilhelm v. Trotha.

Der in Marokko herrschende Kampf zwischen Frankreich und den freiheitsliebenden Rifkabylen ist der Auftakt der Kämpfe, die noch um den schwarzen Erdteil entbrennen werden, denn es war den Franzosen vorbehalten, bei der Militarisierung Afrikas die Schrittmacher zu sein. Sie waren es auch, die farbige Armeen formierten, um sie nicht nur in dem letzten großen europäischen Krieg gegen Weiße zu verwenden, sondern diese farbigen Heere systematisch in die stehende französische Armee einzugliedern, so daß die farbigen Truppen nicht mehr ein Behelfsmittel für den Krieg bilden, sondern eine ständige Einrichtung für Frankreich sind. Damit hat Frankreich eine große Schuld gegen die weiße Rasse auf sich geladen. Aber in solchen Fragen haben die Franzosen stets ein weites Gewissen gehabt, da sie ihrer jahrhundertealten Politik der Kontinentalvorherrschaft alles andre unterordnen.

Frankreichs ständige Bevölkerungsabnahme hat dauernden Rückgang des französischen Rekrutenkontingents zur Folge, und mit dem allmählichen Absterben des Heeres muß auch die Durchführung der Eroberungspolitik zusammenbrechen. Also mußten Mittel und Wege gesucht werden, dem vorzubeugen, und so verfiel Frankreich auf die Landeroberung außerhalb Deutschlands und ging zunächst zum Kolonialimperialismus über. Seine Kolonien waren ihm nicht Länder zur „wirtschaftlichen" und „kulturellen" Erschließung, sondern nichts anderes, als Rekrutenreservoire für sein sterbendes weißes Heer. So hat es heute, sieben Jahre nach dem Kriege, bei einem vollkommen entwaffneten Deutschland ein stehendes farbiges Heer von rund 242 000 Mann. 122 000 Nordafrikaner aus Tunis, Algier und Marokko; 90 000 Neger, und den Rest aus anderen unterjochten Ländern. Durch sein neues Heeresgesetz hat es als Anfang ein Rekrutenkontingent von 280 000 Farbigen festgesetzt. Im Mobilmachungsfalle kann Frankreich schon etwa 1 800 000 modern ausgebildete und bewaffnete Farbige ins Feld stellen und hat im Weltkriege rund 900 000 farbige Soldaten gegen uns verwendet.

Die Gleichstellung der farbigen französischen Soldaten mit den weißen wird für Frankreich indessen die Achillesferse werden, an der es einst verbluten muß. Das zeigt uns in seiner krassesten Deutlichkeit der wieder auflodernde Kampf in Marokko; denn hier wehrt sich der Farbige gegen die Unterjochung, der im Kriege seine Macht dank der Verwendung gegen Weiße kennen gelernt hat.

Das wohl ist der tiefere Sinn all' der Aufstandskämpfe, die jetzt in Afrika so oft aufflammen, denn vom Kap bis zum Mittelmeer und vom Pazifik bis zum Atlantik wirbelt die Buschtrommel und kündet den Ruf: „Afrika den Afrikanern!"

Lassen sich denn die an sich freiheitsliebenden Farbigen so mir nichts, dir nichts zum französischen Heeresdienste einziehen? Gewiß werden ihnen weitgehende Versprechungen gemacht, aber die Hauptsache ist doch der Zwang und die Macht, unter deren Schutz Frankreich diese Hunderttausende von Aushebungen durchführen kann, und zu dieser Macht gehört Frankreichs fluchwürdigste Institution: die Fremdenlegion!

Die französische Politik verwendet die Legion mit Vorliebe zur Niederhaltung von Eingeborenen-Aufständen. Der Eingeborene haßt deshalb den Legionär als seinen Büttel und der Legionär den Eingeborenen, der jeden ausgerissenen und von der Truppe abgekommenen Legionär viehisch quält und den desertierten Legionär wieder einliefert, da er für ihn eine Fangprämie von Goldfranken erhält. „Legionäre, ihr seid Soldaten, um zu sterben, und ich sende euch dahin, wo man stirbt!" rief der sattsam bekannte einstige Legionärsführer, General de Négrier, den Legionären zu. Man hat berechnet, daß 80 Prozent aller Legionäre dort unten im heißen Sande Afrikas zur „höheren Ehre" Frankreichs ihr Leben lassen. „Marschier' oder verreck!" Was liegt, bleibt bei der Legion auf dem Marsche liegen. Alle Waffen werden dem sterbenden Legionär abgenommen, und nun mag er sehen, wer ihn zuerst erwischt: der Beduine, die Hyäne oder der Aasgeier. Legionärlos! Marschiert oder kämpft er nicht, dann hat er als billigster Arbeiter der Welt — ein chinesischer Kuli arbeitet für den Hungerlohn nicht — zur „höheren Ehre" Frankreichs zu — arbeiten! Häuser und Wege zu bauen, Brunnen zu graben und Länder zu roden für 20 Pfennige je Tag, von denen ihm noch 5 Pfennige zur sogenannten Verbesserung des jammervollen Essens abgezogen werden. —

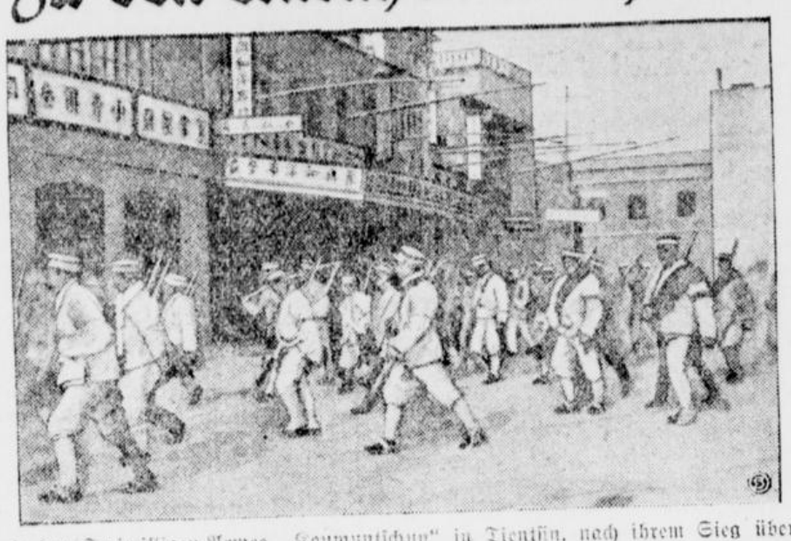
Im Artikel 179 des Versailler Diktats heißt es: „Unbedingtes Verbot für deutsche Reichsangehörige, Dienste zu nehmen in fremden Heeren, Marinen oder im Luftdienste". Den von den Franzosen bei Beratung der Alliierten in Versailles verlangten Zusatzartikel, der von den anderen Ententevertretern auch angenommen wurde und so Frankreich ein scheinbares Recht gibt, in Deutschland Legionäre anzuwerben, haben wir unterschrieben, dessen Wortlaut ist: „Diese Bestimmung — Artikel 179 — berührt jedoch nicht das Recht Frankreichs, gemäß den französischen Heeresgesetzen und Verordnungen, Rekruten für die Fremdenlegion anzuwerben." Heute ist die Legion etwa 30 000 Mann stark. 20—22 000 davon sind — Deutsche! Man fragt sich oft: Wo sind die bis heute noch nicht heimgekehrten und vermißten 27 000 deutschen Gefangenen in Frankreich geblieben? Wohl nicht mit Unrecht nimmt man an, daß Tausende von ihnen in die Legion verschleppt und dort in Afrikas heißem Sande ein frühes Grab gefunden haben! Sollen wir Deutsche zu all' diesen Scheußlichkeiten schweigen?

Der Zuzug zur Fremdenlegion muß deshalb mit allen Mitteln gesperrt werden. Es gibt deren genug. Bricht die Fremdenlegion zusammen, d. h. erhält sie keinen deutschen Zuzug mehr, dann fällt ein Teil des Schutzes in den Aushebungsländern für die farbige französische Armee fort, und dieses Gebilde bricht dann nach und nach von selbst zusammen — die Farbigen werden schon nachhelfen — und Frankreichs Machtmittel hat zum mindesten einen so schweren Stoß erlitten.

Der Kampf in Marokko ist ein Mittel, die schlechte Lage der Franzosen auszunutzen. Die Farbigen sind unsere Verbündeten, und wenn die Farbigenfrage kontra Frankreich und England gelöst sein wird, dann ruft der Neger: Jambo! Deutscher kehre zurück! Tritt das ein und wir sind frei, dann beginnt die „deutsche" und die „kulturfördernde" Kolonialära für die Farbigen!

—oo—

Zu den Unruhen in China.



Ankunft der Freiwilligen-Armee „Koumuntschun" in Tientsin, nach ihrem Sieg über das Heer des ehemalig. Gouverneurs General Li-Tsching-Li.

Aus den Provinzen.

Ehrung eines Volksmannes.

Wetter, 15. April. Die Stadt hat im vorigen Jahre das Wohnhaus des alten Harkort angekauft und dem sauerländischen Verbande für Jugendherbergswesen zur Errichtung einer Jugendherberge zur Verfügung gestellt. Dieser leistet für den Ausbau einen Zuschuß von 8000 ℳ. Außerdem sind durch Sammlungen der westfälischen Lehrerschaft 16 000 ℳ aufgebracht worden, sodaß die auf 35 000 ℳ veranschlagten Baukosten schon zum weitaus größten Teil gedeckt sind. Die Stadtverordnetenversammlung hat den Vertrag mit dem Ausschuß genehmigt.

Spielklubs in Elberfeld.

Elberfeld, 15. April. In einer Kleinen Anfrage einiger deutschvölkischer Landtagsabgeordneter wurde zur Sprache gebracht, daß sich in Elberfeld eine regelrechte Spielhölle befinde, in der Glücksspiele Tag und Nacht gespielt werden. Das Staatsministerium wurde aufgefordert, eine Anordnung zu treffen, nach der Lokale, in denen Spiele entweder vom Lokalinhaber oder von den Spielern selbst gewerbsmäßig betrieben werden, geschlossen werden müssen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst aus der Antwort des Ministers des Innern mitteilt, wird in Elberfeld in drei Klubs ausschließlich Ecartee mit Chouette gespielt. Das Vorgehen gegen derartige Klubs ist dadurch erschwert, daß die Gerichte Ecartee mit Chouette bisher nicht als Glücksspiel, sondern als Geschicklichkeitsspiel angesehen haben. Wie Ermittelungen der Staatsanwaltschaft darüber, ob das dort gespielte Spiel als das eine oder andere anzusehen ist, sind noch nicht abgeschlossen. Der Regierungspräsident ist in eine Prüfung darüber eingetreten, ob die Voraussetzungen des Notgesetzes vom 24. Februar 1923 vorhanden sind, und ob daraufhin gegen die Klubs eingeschritten werden kann.

Die Fördermaschinisten zu den Seilfahrtsunglücken.

Essen, 15. April. Aus Anlaß des schweren Seilfahrtunglücks auf der Zeche Oberhausen wurde auf einer Konferenz der Reichsfachgruppe Fördermaschinisten im Deutschen Werkmeisterbund eine Reihe von Vorschlägen besprochen und geprüft, die als besondere Anträge zur Förderung der Grubensicherheit dem Preußischen Landtag und den zuständigen Ministern übermittelt wurden: 1. Die Belastung bei Personenseilfahrten muß herabgemindert werden. Die Höchstbelastung für jeden Korb muß von 70 auf höchstens 40 herabgesetzt werden. Dieses gilt insbesondere bei Koepe-Förderung. 2. Die Geschwindigkeit muß unter allen Umständen bei der Seilfahrt verringert werden. Bei Personenbeförderungen ist die Geschwindigkeit auf höchstens acht Sekundenmeter wie auf einzelnen Gruben zwölf Sekundenmeter festzusetzen. 3. Bei allen Koepe-Fördermaschinen sind unverzüglich verzinkte Drahtseile einzuführen. 4. In allen Maschinenräumen, soweit sie für Fördermaschinen bestimmt sind, muß für Abkühlung durch Aufstellung von Ventilatoren gesorgt werden. 5. Verbot des Betretens des Fördermaschinenhauses für alle Beamten, die nicht direkte Vorgesetzte des Fördermaschinisten sind.

Ein rabiater Herr.

Düsseldorf, 15. April. Bei der zwangsweisen Räumung einer Wohnung in Düsseldorf richtete deren Inhaber auf den Polizeibeamten und die Beamten des Wohnungsamtes einen Revolver, nachdem er diesen zuerst eine Axt entgegengeschleudert hatte. Die Polizei sah sich gezwungen, von ihrer Schußwaffe Gebrauch zu machen. Tödlich getroffen sank der Wohnungsinhaber zu Boden.

Was die Liebe vermag

Roman von Eduard Wagner.

73. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Mit Schrecken verstand die unglückliche Frau die geheime Drohung, die in diesen Worten lag. Ein wildes Entsetzen ergriff sie, und eine tiefe Blässe überzog ihr Antlitz.

„Emmy," fuhr Clifford hastig fort, als die Lady beharrlich schwieg, „ich liebe Valerie leidenschaftlich und beschwöre Sie deshalb, mir zu helfen, wenn es nicht zum Aeußersten kommen soll."

Ein drohender, unheimlicher Blick seiner dunklen Augen verlieh seinen Worten den größten Nachdruck, und Lady Romondale wich erschreckt von ihm zurück.

„Wollen Sie mich verraten?" brachte sie mühsam hervor.

„Ja!" antwortete Clifford trotzig. „Ich werde es, wenn Sie sich weigern, mir Ihren Beistand zuteil werden zu lassen! Sie dürfen es nicht wagen, mir die Erfüllung meiner Bitte zu versagen, wenn Sie nicht Ihr und Valeriens Glück für immer vernichten wollen. Wer wird sie heiraten wollen, ohne Namen, ohne Herkunft? Ich aber liebe sie und biete ihr Herz und Hand, und deshalb wiederhole ich meine Frage, Emmy, wollen Sie für mich sprechen?"

„Ich werde zu ihr sagen," sagte sie gänzlich eingeschüchtert, „und sie bitten, sie anflehen, daß sie einwillige, Ihre Gattin zu werden. Der Himmel weiß es, daß ich es lediglich meines Gemahls und meines Sohnes willen tue. — Für mich aber werde ich nicht um Gnade flehen!"

„Ich bin so zufrieden," entgegnete Clifford höhnisch, „besuchen Sie Valerie am morgigen Tage, und senden Sie mir dann einen Brief, der mir das Ergebnis Ihrer Bemühungen mitteilt, nach meiner Wohnung."

Er stand auf, verabschiedete sich von ihr und verließ hierauf das Gemach. Nachdem er sich entfernt hatte, saß die Lady noch lange in tiefes Nachsinnen verloren da, starren Blickes vor sich hinschauend.

„Nein, nein, ich kann dieses Opfer nicht von ihr erzwingen," sprach sie vor sich hin. „Ich will ihr morgen alles gestehen und in ihre Hand die Entscheidung legen. Weigert sie sich dann noch, so bleibt mir ja noch immer ein letzter Ausweg — der Tod! Weshalb führte das unerbittliche Geschick mir diesen Mann von neuem in den Weg! Arme Valerie, du ahnst es nicht, daß mein Herz um dich blutet und daß das Schicksal als furchtbaren Tribut von dir die Wahl fordert, dein Glück dem Frieden deiner Mutter zu opfern oder einer düsteren, unheilvollen Zukunft entgegenzugehen."

41. Kapitel.

Im Park.

Der Zufall bewährte sich an diesem sonnigen Frühlingstage wieder als Martin Cliffords Verbündeter.

Von anderer Seite war bereits bemerkt worden, daß Valerie leidend aussehe. Mrs. Williams sprach sogar mit Mrs. Douglas, ihrer Mieterin, darüber. Diese wußte die guten und raschen Fortschritte ihrer Töchter im Zeichnen und der Musik unter Valeriens Leitung ebensogut zu würdigen, wie die Tatsache, daß die begabte junge Lehrerin zu einem außergewöhnlich mäßigen Preise Unterricht erteilte. Sie war daher nicht wenig über die Mitteilung ihrer Hauswirtin erschreckt.

Nach kurzer Ueberlegung gewann sie die Ueberzeugung, daß es Valerie wohl an frischer Luft mangle, und entschloß sich daher, Miß Gloom zu einer kleinen Spazierfahrt am Nachmittage einen Platz in ihrem Wagen anzubieten.

„Niemand wird sie für eine Lehrerin halten; denn sie hat das Aussehen einer Dame," dachte sie. „Sie soll mit uns im Park spazieren fahren. Sie wird sich durch diese Erhe geschmeichelt fühlen, und meine Töchter werden sich darüber freuen. Ich will zu ihr gehen und sie selbst einladen."

Sie führte sogleich ihren Vorsatz aus, und Valerie nahm ihr Anerbieten dankbar an.

Um vier Uhr fuhr Mrs. Douglas' Wagen, auf dessen Vordersitz ein Diener in Livree saß, vor das Gartentor der kleinen Villa. Mrs. Douglas kam langsam und würdevoll aus dem Hause, stieg in den Wagen hinein und ließ sich auf dem bequemen Vordersitz nieder. Ihre Toilette war sehr elegant. Miß Mary und Martha Douglas traten gleich darauf mit hastigen Schritten aus dem Hause. Beide Mädchen waren vollständig nach der neuesten Mode gekleidet und eilten lebhaft auf den Wagen zu. Kaum hatten sie in demselben Platz genommen, als auch Valerie in einer einfachen schwarzen Kleidung sich dem Wagen näherte.

Mrs. Douglas lächelte ihr freundlich zu und war außerordentlich höflich gegen ihren Besuch. Sie nahm die bescheidene Toilette und das verschleierte Gesicht des jungen Mädchens als ein Zugeständnis gesellschaftlicher Unterordnung an.

„Mary und Martha, setzt euch zusammen auf den Rücksitz," sprach sie zu ihren Töchtern. „Miß Gloom, setzen Sie sich zu mir! Und nun, Johann, fahren Sie uns nach Hyde-Park! Sind Sie schon einmal im Hyde-Park spazieren gefahren, Miß Gloom?" Auf Valeriens Verneinung fuhr sie huldvoll fort: „Ah, dann werden Sie über den Glanz staunen! Sie werden den Adel Englands sehen, und das ist ein herrlicher Anblick! Ich bin überzeugt, daß schwerlich jemand so gut wie ich die Namen der hervorragendsten Persönlichkeiten kennt."

Der Wagen bog jetzt in den Park ein und schloß sich der Reihe eleganter Wagen an, die sich nur langsam in der Allee fortbewegten.

Mrs. Douglas befand sich jetzt in ihrem Element und bemühte sich, der jungen Dame an ihrer Seite durch ihre Bekanntschaft mit der „feinsten Gesellschaft" Achtung einzuflößen.

„Hier ist Seine Königliche Hoheit der Prinz von Wales," sprach sie plötzlich. „Er ist wahrscheinlich nur für einige Tage nach der Residenz gekommen. Die Dame ihm zur Seite ist Prinzessin Alexandra. In dem nächsten maulbeerbraunen Kabriolet sitzt Lord Hardcastle, und jener dritte Wagen gehört dem Grafen von St. Berry. Ich erkenne das Wappen am Wagenschlag. Der alte Herr mit dem grauen Haar und den hellblitzenden Augen, der im Wagen sitzt, ist der Lord, einer unserer vornehmsten Edelleute und Parteiführer im Oberhaus. Erst kürzlich hat er wieder eine glänzende Rede über die englische Marine gehalten. Ihre Majestät begünstigt ihn sehr."

Mit traurigem Ausdruck ruhten Valeriens Augen auf den edlen und ihr so teuren Zügen ihres Großvaters, bis der Wagen aus ihrem Gesichtskreis verschwunden war.

Die Witwe plauderte fort, ohne das Schweigen des jungen Mädchens zu beachten.

Plötzlich entstand eine Stockung in der sich fortbewegenden Wagenreihe, und ein stattlicher Landauer, mit vier edlen Pferden bespannt, hielt ganz in der Nähe des Wagens der Mrs. Douglas. Hastig ergriff diese Valeriens Arm und sprach halblaut:

„Sehen Sie diese Lady, Sie ist eine Frau, von der man in dieser Saison so viel spricht, und für die alle Welt schwärmt!"

Valerie blickte nach der bezeichneten Richtung, aber kaum hatte sie den Blick dorthin gewendet, als sie mit sichtlicher Ueberraschung zurückfuhr. Diese Dame glich ihrer Mutter, die sie als Erzieherin in dem Hause fremder Leute wähnte.

Valerie wollte ihren Augen kaum trauen; es konnte nur eine Täuschung sein!

Der Blick der Dame richtete sich langsam auf Mrs. Douglas Wagen. Valerie fuhr von neuem jäh zurück. Diese stolzen, blauen Augen, die so zärtlich blicken konnten, dieser feine Mund, dieses liebliche Antlitz mit dem selbstbewußten Ausdruck gehörten ihrer Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei aus aller Welt.

Der betrogene Schwiegervater.

Berlin, 14. April. Gestern vormittag fuhr ein von Lübeck kommendes, mit einem älteren Herrn, dessen Tochter und einem jungen Mann besetztes Auto vor eine Berliner Großbank vor. Die beiden jungen Leute begaben sich in das Gebäude, angeblich, um von dem Konto des jungen Mannes einen größeren Betrag abzuheben. In Wirklichkeit besaß dieser jedoch bei der Bank überhaupt kein Konto. Nachdem das Auto etwa zwei Stunden vergebens vor dem Gebäude gewartet hatte, begab sich der Vater selbst in die Bank, um sich nach den beiden jungen Leuten umzusehen. Beide waren jedoch spurlos verschwunden. Der Chauffeur verlangte nun von dem Vater die Bezahlung der Fahrt in Höhe von 400 Mk. Da dieser aber nicht zahlen konnte, brachte ihn der Chauffeur zum Polizeipräsidium. Hier stellte sich heraus, daß der junge Mann von seinem zukünftigen Schwiegervater 3000 Mark geborgt und versprochen hatte, sein Konto abzuheben und sie dann zurückzuzahlen. Darauf waren sie alle drei im Auto nach Berlin gefahren, wo jedoch der junge Mann und das Mädchen den Vater allein zurückließen.

Augsburg sucht Anschluß an Württemberg?

München, 14. April. Die gestrige Zuschrift des „Fränkischen Kurier" aus Augsburg, in der behauptet wird, daß in durchaus ernst zu nehmenden Handels- und Industriekreisen Augsburgs und des Kreises Schwaben mit dem Gedanken gespielt werde, durch Reichshilfe eine Volksabstimmung darüber herbeizuführen, ob der Kreis Schwaben und Neuburg im Falle der Aufhebung der schwäbischen Kreisregierung zu Württemberg kommen soll oder nicht, erregt hier einiges Aufsehen. Die Bayrische Staatszeitung spricht von „hochverräterischen Plänen". Wenn allerdings die bayrische Regierung aufgefordert wird, gegen derartige Bestrebungen nach dem Hochverratsparagraphen vorzugehen, so dürfte ein solches Verfahren gegenüber Bestrebungen auf eine Volksabstimmung nicht angängig sein, hat doch das Land Bayern 1919 Koburg ebenfalls auf Grund einer Volksabstimmung sich einverleibt.

—oo—

Frühling und Kälterückfall.

Wie lange sind winterliche Witterungserscheinungen im Frühjahr möglich?

In jedem Jahre wird seitens der Gärtner und Gartenfreunde gewarnt, frostempfindliche Pflanzen vor Mitte Mai nicht ins Frei zu bringen. In jedem Jahr, das einen schönen Frühling bringt, wird auch gegen diese Erfahrungsregel gesündigt, und zahllose Menschen erleiden dadurch in jedem Jahrzehnt ähnlichen Schaden, wie ums Jahr 1770 der Alte Fritz, als er die Warnung seiner Gärtner den Bestand der Orangerie nicht vor en „Eisheiligen" des Mai ins Freie zu bringen, als Aberglauben verlachte und seine Verachtung der Volks-Wetterweisheit mit dem Verlust dieser gärtnerischen Schätze büßen mußte.

Immer wieder macht man die Erfahrung, daß die Menschen, wenn im April oder gar schon im März die ersten warmen Tage auftreten, wenn das Thermometer auf 20 oder gar bereits auf 25 Grad Celsius im Schatten gestiegen ist, die Meinung hegen; „nun kann es doch nicht noch einmal kalt werden." Manchmal behalten sie ja recht; ebenso aber erleben sie eine empfindliche Enttäuschung.

Angesichts in weiten Kreisen herrschenden mangelnden Kenntnis, wann der Winter in Deutschland normalerweise und wann er in Ausnahmsfällen sein Ende erreicht, sind vielleicht einige genauere Angaben hierüber willkommen. Natürlich sind nicht alle Teile Deutschlands in dieser Hinsicht gleichgestellt. Die nachfolgenden Zahlen und Daten beziehen sich auf der nord- und mitteldeutsche Tiefebene: für Westdeutschland und einen Teil Süddeutschlands verfrühen sich die angegebenen Termine um acht, vielleicht auch vierzehn Tage, für Ostdeutschland und die höheren Lagen der Mittelgebirge verspäten sie sich entsprechend.

Man darf wohl behaupten, daß im langjährigen Durchschnitt der Eintritt des letzten Frostes und letzten Schneefalls erst zu einem nicht unwesentlich späteren Termin zu erwarten ist, als das große Publikum im allgemeinen glaubt. Nach Behres Berechnungen ist im ebenen Norddeutschland im allgemeinen für den letzten Schneefall erst der 10. April, für den letzten Nachtfrost der 14. April der normale Durchschnittstermin. Doch sind die Schwankungen von einem Jahr zum anderen ungewöhnlich bedeutend.

Nach den bis 1801 zurückreichenden Berliner Beobachtungen ist in dieser ganzen Zeit nur ein einziges Mal schon vor Märzanfang der letzte Schneefall eingetreten, nämlich im Jahre 1846 bereits am 19. Februar. Dafür ist aber die Zahl der Schneefälle im Mai ganz unerwartet groß. 1863 schneite es noch am 23., 1867 am 24. Mai, 1837 gar noch am 2. Juni, und 1821 wurden nach Mädlars Aufzeichnungen sogar am Tage von Sommers Anfang, am 21. Juni, einzelne Schneeflocken beobachtet. Im allgemeinen handelt es sich bei derartig verspäteten Schneefällen ja nur um einige Flocken; zuweilen kommt es aber doch zur Bildung einer kurzen Schneedecke.

Nachtfröste pflegen durchschnittlich in jedem 10. Jahre im Mai vorzukommen, doch sind Fröste am Erdboden mit Reifbildung häufiger. Den kräftigsten Maifrost brachte in Berlin während der letzten hundert Jahre der 4. Mai 1864 mit Minus 2.6 Grad; der späteste Maifrost stellte sich 1880 am 19. Mai ein. Doch kommen außerhalb der Städte gelegentlich noch wesentlich später Fröste vor. Im letzten Kriegsjahr 1918 brachte zum Beispiel die Nacht auf den 5. Juni an zahlreichen Stellen Frostschaden. In dem besonders freigelegenen Lauenburg in Hinterpommern sank im Jahre 1913 das Thermometer sogar noch am 15. Juni unter 0 Grad! Die absolut äußersten Termine sind somit für den letzten Schneefall erst der 21. Juni, für den letzten Frost der 15. Juni.

—oo—

Vermischtes.

Selbst gesühnt.

Ein Lehrer in Wilhelmsau bei Kulm hatte in einer Sache vor Gericht einen Meineid geleistet. Von Gewissensbissen gepackt, stellte er sich freiwillig dem Gericht und gestand seine Schuld ein. Bei seiner Vernehmung zog er vor den Augen des Richters einen Revolver, um sich zu erschießen, wurde aber daran gehindert. Nach beendetem Verhör ließ man ihn dann frei. Kurz darauf wurde der Bedauernswerte erhängt aufgefunden.

Stationskassendiebe.

In den Stationsraum in Neuschenfeld (Ostpreußen) drang eine Diebesbande ein und erbeutete dort einen Betrag von etwa 100 Mark. Nicht weit vom Bahnhof entfernt hielt ein Zweispänner, mit dem der Arzt aus der naheliegenden Stadt zu einem Kranken geholt werden sollte. Dieses Fuhrwerk bestiegen die Gauner und jagten davon, um es später wieder im Stiche zu lassen. — In der folgenden Nacht wurde, wahrscheinlich von der gleichen Bande, ein Einbruch in die Stationskasse von Wandlacken versucht. Hier wurden die Spitzbuben indes gestört und mußten unverrichteter Sache den Schauplatz ihrer Tätigkeit verlassen.

Die schwere deutsche Sprache!

In dem Jahresbericht des Präsidenten des preußischen juristischen Landesprüfungsamtes über die Ergebnisse der großen Staatsprüfungen im Jahre 1925 wird zum Schluß darauf hingewiesen, daß die Fähigkeit, die deutsche Sprache richtig zu sprechen und zu schreiben, bei fast allen Referendaren unentwickelt, von vielen Referendaren offenbar auch nur gering geschätzt wird; neuere mißbräuchliche Wortbildungen der Rechtssprache werden besonders geschätzt, die einfache und natürliche Sprache wird vermieden. Er spricht deshalb die Erwartung aus, daß die mit der Ausbildung der Referendare befaßten Beamten, insbesondere die Leiter der Referendarübungen auch an diesen Schwächen und Fehlern nicht achtlos vorbeigehen. — Die Fähigkeit, die deutsche Sprache richtig zu sprechen, scheint nach dieser Stilprobe auch bei älteren Juristen noch recht unentwickelt zu sein. Es würde sich vielleicht empfehlen, wenn die Leiter der Referendarübungen erst einmal mit deutschen Sprachübungen „befaßt" würden.

—oo—

Die spanische Zigeunerin.

Von E. Grupe-Lörcher, Sevilla.

Die Gestalt der Carmen in Bizets gleichnamiger Oper hat eine der interessantesten Typen Spaniens in allen Kulturländern bekannt gemacht: die der spanischen Zigeunerin.

Je mehr man in die Art der spanischen Zigeuner eindringt, desto mehr wird man die Plastik und die Wahrhaftigkeit des Bizetschen Werkes erkennen. Das ungebändigte Temperament, das katzenhafte Spielen mit dem Trieb- und Liebesleben, die Grazie und Vorliebe für Gesang und Tanz, der Hang zu Schmuggel und diebischer Romantik, das Faszinieren des erspähten Liebhabers mehr durch Temperament denn durch klassische Schönheit, das Gemisch von Frivolität und Leichtsinn ist tatsächlich Eigentümlichkeit der spanischen Zigeunerin. Deswegen fügt man der Spanierin ein vollkommenes Unrecht zu, wenn man die Gestalt der „Carmen" schlechthin als Gemeinbegriff „der Spanierin" bezeichnet! Carmen ist nur insofern Spanierin, als sie spanische Zigeunerin ist, denn im Grunde unterscheidet sich die wirkliche Spanierin von der spanischen Zigeunerin durch ihre klassische Schönheit, ihre stolze Ruhe, Würde und damenhafte Grazie, durch ihr sichtliches Bemühen, stets die äußere Linie zu wahren. Nur in zwei, allerdings für beider Wesensart charakteristischen Dingen ähneln sich die Spanierin wie spanische Zigeunerin: in ihrer Vorliebe zu Musik, Gesang und Tanz, in denen sie beide wahre Künstlerinnen sind, und in denen sie beide ein oft bis zur Selbstextase gesteigertes Temperament beweisen.

Und da Musik, Tanz, Gesang nirgends in ganz Spanien so „zu Hause", so viel ausgeübt werden, nirgends jedem einzelnen so in Fleisch und Blut übergegangen sind, wie im südlichen Zipfel, im glücklichen und reich gesegneten Andalusien, ist es bestimmt kein Zufall, daß die spanischen Zigeuner ihre Heimat seit vielen Jahrhunderten, ihr Zentrum, ihre Bodenständigkeit in Andalusien haben, wenn man bei einem Nomadenvolk davon überhaupt sprechen kann. Aber wie vereinzelte KügelchenQuecksilber immer wieder zusammenrollen und zusammenfließen, um sich als Komplex abzusondern, so halten auch die spanischen Zigeuner inmitten der anderen spanischen Bevölkerung als abgesondertes Ganzes zusammen, von der Außenwelt nur durch Bettel die Mittel zur Lebensführung nehmend, im übrigen aber streng gesondert auf reine Erhaltung der Rasse, der Religion, der Tradition, der Sitten und Gebräuche haltend.

Gerade dieses zähe Festhalten an ihren Rassenseigentümlichkeiten ermöglicht uns die erstaunliche Beobachtung: wie dieses Nomadenvolk als eine Erscheinung aus längst vergangenen Jahrhunderten und Zeitumständen bis in unsere Zeit mit ihren Kulturverhältnissen hereinragt.

Von den zwei großen Zigeunerzentren in Andalusien: in Sevilla und Granada, leben diejenigen in Granada am schärfsten äußerlich abgegrenzt. Schon in räumlicher Hinsicht. Fernab der Stadt, gegenüber dem herrlichen altmaurischen Königspalast der Alhambra, unter den Resten der einst vor Jahrhunderten heiß umkämpften Stadtmauern am Ausläufer der Berge, leben sie in ihren elenden, in die Hügel eingegrabenen Lehmhütten gegenüber einem Landschaftspanorama, wie es in seiner Eigenart und Herrlichkeit wohl seinesgleichen sucht.

Weniger stark abgesondert leben die Sevillaner Zigeuner in der großen Proletarier-vorstadt Triana, was vielleicht durch die numerisch stärkere Anzahl bedingt ist. Auch in religiöser Hinsicht fehlt ihnen eigene Kapelle und Kirche. Vielmehr befindet sich in der alten Kirche von Triana, in St. Hyazintho, die Verwirklichung eines jahrzehntelang gehegten Traumes: ihr eigener Heiligenaltar! Eine Darstellung der Kreuzigung, die sie in den großen, altberühmten Prozessionsnächten der Karwoche mit durch die Straßen von Sevilla tragen und geleiten. Sie haben sich die Mittel zu diesem Altar im Laufe der Jahre buchstäblich durch Almosen pfennigweise zusammengebettelt. Um so größer nun Stolz und Freude, ihn nach ihrem Geschmack auszuzieren: mit möglichst viel Blinkendem, Leuchtendem, Farbigem. Und da es an Mitteln zu echtem Golde und teueren Materialien fehlt, steht diese Darstellung der Kreuzigung mit ihrer Fülle von Blech und bunten, billigen, künstlichen Blumen usw. in starkem künstlerischen Kontrast zu dem alten Werke des klassischen Holzschnittmeisters: Martin Montanez, mit dem gegeißelten Christus in der just gegenüber liegenden Kirchennische!

Die Kleidung der vornehmen und reichen Sevillaner Frauen und jungen Mädchen ist eigenartigerweise in ihren Grundzügen die gleiche wie die der Zigeunerinnen! Der billige, weit wogende, hinten womöglich zu kurzer Schleppe sich formende Kattunrock der Zigeunerin in schreienden Farben, Streifen oder Punktmuster, ist bei der Dame ein weites Gewoge von Tüll, Chiffon, bunter Seide. Das primitive Umschlagetuch der Zigeunerin ist der reich gestickte „Mauton de Manila" in seiner seidigen Farbenpracht und seinem anschmiegenden, langen Fransenwerk. Und auch das am meisten charakteristische Attribut: der Kamm — als hochragende Schaufel aus Schildpatt oder imitierendem Celluloid — wird bei der Dame wie bei der Zigeunerin in gleich rassiger, fast herausfordernder Weise schief hinter den Kopf oder aufragend in den klassischen schwarzen Haarknoten im Nacken gesteckt, bereichert und wirkungsvoll verschönert durch drei feuerrote Nelken. Man steht den übrigen Teil des Jahres den Zigeunern in einiger Reserve, wenn auch weit nicht mit der ausgesprochenen Abneigung gegenüber wie bei uns in Deutschland, sonst würde die spanische Zigeunerin in ihrem ewig herumstreifenden Bettelwesen, den unvermeidlichen Säugling an der Brust oder im Sack geschultert um den Nacken, das rabenschwarze Haar wirr um das knochige, tiefbrünette Gesicht mit den blitzenden Augen, den schwarzen Lackschuhen über Strümpfen mit faustgroßen Löchern, nicht ein Typus sein und bleiben, der aus dem Straßenbild von Sevilla gar nicht wegzudenken ist.

—oo—

Josephchen.

Skizze aus Amsterdam von Dr. Johann Edward Brandt.

Um sieben Uhr morgens hatte er sich aus seiner Kellerwohnung in der Joden Breestraat aufgemacht.

Genächtigt hatte er in den Kleidern auf dem Strohsack, denn gestern war die Wolldecke versetzt worden.

Und es war so kalt!

Sein Weib krank. Sie hat den Hunger nicht so lange ertragen können wie er. Seit Wochen hat es bei ihnen nur trockenes Brot und dünnen Kaffee gegeben. Aber auch das trockene Brot wurde von Tag zu Tag teurer, seitdem die Bäcker in den Ausstand getreten waren. Und an jedem Tage gab es für ihn nur wenige Cente!

Keine Arbeit!

Dem Hilfskomitee ist die Not über dem Kopf gewachsen. Die Anforderungen und Bittschriften mehren sich. Die milden Gaben aber flossen immer spärlicher.

War er denn schuld an der Konjunktur, die nun den Seinen seit fast einem halben Jahre das Brot nahm? Sein Zeug zum Diamantenschleifen war schon alles versetzt. Aufgegessen bis auf das letzte! Jetzt sogar die Bettdecke! Und noch immer keine Veränderung.

Von Woche zu Woche vermehrten sich seine Brüder, die gleich ihm Opfer der Krise auf dem Juwelenmarkt geworden.

Durch die Hoog- und Damstraat über Kanäle und Grachten wanderte er in das Herz der ungeheuren Stadt.

Erst auf dem Damm fällt es ihm ein: Es sind ja Festtage in Amsterdamm. Die Königin und der Prinz weilen für eine Woche in dem stolzen Palais.

Er wendet sich nach der alten Börse. An dieser vorüber schlendert er dem Hafenviertel zu. Vielleicht gibt es dort etwas zu holen.

Armer Teufel! Er und der Hafen, er mit seinen dünnen Armen! Und doch ein Hoffnungsschimmer. Auch die Hafenarbeiter befinden sich im Streik, auch sie erhalten viel zu wenig Lohn.

Da wäre es möglich! Er zweifelt. Schließlich war das Betteln in der Stadt doch noch besser. Des Mittags in der Calverstraat oder am Rockin, wo der Menschenstrom flutet.

Unschlüssig bleibt er wieder stehen.

Schließlich bringt ja auch sein Josephchen, das Zündhölzer verkauft, ein paar Cente heim. Und wenn sie einen Gulden zusammen haben, dann können sie Mutter eine Suppe kochen, die Miete bezahlen und so wieder einen Tag leben.

Bis zum Mittag ist noch so lang!

Vielleicht wäre es doch etwas am Hafen. Dort sind ab und zu Fische zu haben, die man Haus zu Haus in der Stadt anbieten kann.

So biegt er denn ein in der Richtung des Nieuwe Markt. Dort steht die Halle. Wirklich, der Benjem, der Nachbar aus der Joden Breestraat! Der hat einen Kabeljau erfeilscht und nun ist er drauf und dran, mit diesem die lange Reise durch die engen und alten Gassen anzutreten, um den Fisch in kleinen Stückchen mit Profit loszuschlagen.

Mit Benjem spricht er Jiddisch. Für einen Uneingeweihten ist kein Wort zu verstehen.. Unausgesetzt gehen vier Hände hin und her. Endlich sind die beiden einig.

Mit dem Kopfstück tritt er, mit dem Schwanzstück Benjem den Weg in entgegengesetzter Richtung an.

„Ich bin der Schlemihl," sagte er sich, „denn ich habe das Kopfstück." So geht es in einemzu in seinem Innern herum: „Das Kopfstück, das Kopfstück! Zuerst kommt der Kopf, dann die Brust, dann die Bauchlappen! Ich bin der Schlemihl! Wo das Fleisch anfängt, da hat der Benjem den Kabeljau durchgeschnitten. Und dabei soll ich ihm fünfzig Prozent geben. Ich bin der Schlemihl!"

Während er selbst diese Strafpredigt hält, bewegen sich seine Lippen. Mechanisch und unaufhaltsam. Denn mit singender, heiserer Stimme schreit er jetzt ununterbrochen: „Koopt Cabeljau!"

Kein Mensch achtet auf sein Rufen. Wohin er auch geht, straßauf, straßab, folgen ihm wie seine Schatten ein Dutzend zerlumpter Gestalten, die ebenso wie er selbst, Schellfisch und Kabeljau, Orangen, Kokosnüsse und Gemüse auszurufen haben. Und die sind Fachleute. Er aber ist Diamantenschleifer und daher Neuling in solchem Geschäft.

Die Stunden verrinnen. Auch noch nicht einen einzigen Schnitt hat er mit seinem Messer machen können. Voll Mitleid betrachtet jeder das Kopfstück, lacht und geht achselzuckend weiter.

„Ich bin der Schlemihl," denkt er. „Aber einen Gulden muß ich trotzdem heute Abend haben!" Und darum schreit er unentwegt weiter: „Koopt Cabeljau!"

Jetzt steht die Sonne hoch am Himmel, und so kalt es heute Nacht auch in der Kellerwohnung an der Joden Breestraat war, des Mittags auf dem Damm brennt und sticht die Sonne doch.

Der Kabeljau fängt an zu riechen. Denn es kann auch ein lebendfrischer Vertreter seiner Art aus der Halle am Nieuwe Markt in Amsterdam nicht vertragen, wenn er ungeschützt und stundenlang durch die Sonne getragen wird. — Das Sacktuch ist viel zu schmutzig, da würde selbst hier kein Mensch mehr kaufen. Nun steht der Mann mit dem Kabeljau am Damm. Hier ist alles schwarz von Menschen. Das Glockenspiel! Zwölf! Die Königin wird ausreiten, darum recken alle Leute die Hälse.

Der Mann mit dem Kabeljau vermag nichts zu sehen, einmal sind seine Augen mit Tränen gefüllt, denn er ist der Schlemihl, und dann ist er ja auch viel zu klein.

Aber sein Ohr vernimmt das Rühren der Trommeln. Jetzt muß die Wache präsentieren, jetzt wird die Königin zu Pferde steigen.

Neben ihm stehen ein Herr im Seidenhute und eine elegante Modedame. Auch diese beiden sehen nichts, denn auch sie sind klein.

Aus dem Hausgang, vor dem sie stehen, kommt ein kleiner Junge von etwa zwölf Jahren. Wichtig und geschäftig schleppt er eine Kiste vor sich her, die der Kehrichtbauer gelert, die Magd vergessen und er mit Adlerblicken entdeckt hat.

Von dem Herrn mit dem Seidenhute und der Modedame setzt der Junge die Kiste nieder und sagt: „Welt Je opstaan, Mijnheer? 50 Cente!"

Die Dame stellt sich auf die Kiste. Der Herr hebt den Fuß.

„1 Gulden voor twee," wehrt da der kleine Junge.

Da zieht Mijnheer sein Portemonnaie und händigt dem Knirps seinen Gulden aus. Dann steigt auch er auf die Kiste. Grade in dem Augenblicke, da sich die Königin in den Sattel schwingt.

Alles jubelt und jauchzt. Die Modedame klatscht in die Hände, daß die Näthe platzen, der Herr mit dem Seidenhute schreit „Oranje boven" und der kleine Junge schleicht sich zu dem Manne mit dem Kabeljau. Dem gibt er den Gulden. Und der Vater erkennt jetzt erst sein Josephchen und drückt es ans Herz.

—oo—

Nordischer Spruch.

Von Klaus Witt.

Der Anfang ist oft gar nicht schwer,
Leicht wird ein Werk begonnen.
Beharrung fordert oft viel mehr,
Schnell ist die Lust zerronnen.

Wenn sich ein Hindernis erhebt,
Denn zeigt sich erst die rechte Kraft,
Die unbekümmert weiterstrebt
Und handfest große Dinge schafft.